

Museum

# Hunsrücker Heimatblätter

Herausgegeben vom Hunsrücker Geschichtsverein

Begründet von Ernst Siegel, Simmern

Nr. 6

März 1964

Jahrgang 4 (Heft 1)



Studienrat i. R. Ernst Siegel (Simmern)

Kohlezeichnung: R. J. Hosp 1962  
Foto: Th. Schauder, Ravengiersburg

## Studienrat i. R. Siegel 80 Jahre

Wenn die Nummer 6 der Hunsrücker Heimatblätter als Titelbild ein Portrait von Studienrat i. R. Siegel, dem Begründer dieser Zeitschrift bringt, so geschieht dies aus einem ganz besonderen Anlaß. Studienrat Siegel feiert im Erscheinungsmonat dieses Heftes seinen 80. Geburtstag. Diese Tatsache dürfte schon ein Grund sein, rückblickend das Leben eines Mannes zu würdigen, der seit Jahrzehnten seine Kraft dem Hunsrück, seiner Landschaft, seinen Menschen und vor allem der Erforschung seiner Geschichte und der Sammlung geschichtlicher Quellen gewidmet hat. Daß es heute wieder einen Hunsrücker Geschichtsverein gibt, daß Hunderte von Lesern diese Heimatblätter in die Hand nehmen können, daß vielen Studierenden heute ein Hunsrückarchiv und eine Kreisgeschichtsbücherei zur Verfügung stehen, ist sein Werk.

Man sieht dem vitalen 80jährigen sein Alter keineswegs an. Stundenlang vermag er noch über Archivalien gebeugt zu sitzen und sie auszuwerten. Schier unerschöpflich scheint sein Gedächtnis über Ereignisse der Hunsrücker Geschichte zu sein. Immer wieder verblüfft er seine Umgebung mit einem unglaublichen Personengedächtnis und besonders mit „Stickelcher“ von diesen Menschen. Immer ist er Motor, Antriebskraft für seine jüngeren Mitarbeiter und weiß sie mit Begeisterung über scheinbare Hindernisse hinwegzuführen.

Seine Wiege stand im Saargebiet, dort wurde er am 27. März 1884 in Von der Heydt (Kreis Saarbrücken) geboren. In Ottweiler besuchte er die Rektoratschule, die Präparandenanstalt und danach das Lehrerseminar. Bald war er selbst Lehrer an der Präparandie, der damaligen Vorbereitungsschule für Volksschullehrer. Am 1. April 1912 erfolgte seine Berufung an das neu erstandene Realprogymnasium i. E. nach Simmern, wo er die Fächer Deutsch, Rechnen, Biologie und Turnen übernahm. Neben der schulischen Tätigkeit begann er 1920 seine aktive Arbeit als Gauoberturnwart des Hunsrückgauen. Er half bis 1926 zahlreiche Turnvereine ins Leben zu rufen und gab die Anregung zur Schaffung des Gaubanners. — Durch diese enge Verbindung mit der Hunsrücker Turnerjugend bestellte man ihn 1921 zum Kreisjugendpfleger des Kreises Simmern. Als Biologielehrer eng mit der Natur verbunden, kam er in Berührung mit der Hunsrücker Landschaft. Als erster Naturschutz-Kommissar des Kreises stellte

### Inhaltsverzeichnis

Gustav Schellack, Mengerschied: Studienrat i. R. Siegel 80 Jahre — Hermann Brucker, Simmern: Die Gemündener Grabdenkmäler — Werner Zwiebelberg, Gemünden: Die Bannmühle bei der Schmidtburg — Willi Wagner, Ohlweiler: Chronik von Gehlweiler — Rudolf Christmann, Ellern: Die Urkunde vom 3. Dezember 1368 — Ernst Siegel, Simmern: Aus einem alten Hausbuch — Hajo Knebel, Heyweiler: Die militärische Besetzung des Amtsbezirks Gemünden (I) — Theodor Schauder, Ravengiersburg: Orchideen des Lametbachtals — Knebel/Schellack: Kleine Hunsrücker Bibliographie.

er 126 Naturdenkmäler unter Schutz. Daß es heute eine unter Naturschutz stehende Wachholderheide bei Rohrbach gibt, ist sein Verdienst.

1934 übernahm er den Kreisverband Simmern des Reichskriegerbundes, ein Amt, das seit 1891 immer nur von dem jeweiligen Landrat begleitet wurde.

Das dauernde Zusammensein mit Menschen aus den Dörfern des Hunsrücks führte ihn allmählich auf ein Arbeitsgebiet, dem er bis auf den heutigen Tag treu geblieben ist, dem er sich mit Leib und Seele verschrieb und in dem er Beachtliches geleistet hat. Dieses Arbeitsfeld ist die Heimatforschung. Zuerst widmete er sich dem Sammeln, Erhalten und Sicherstellen von geschichtlichen Quellen. Und gerade von dem Zeitpunkt an, als er in den Ruhestand trat, zeigte er, daß Ruhestandsbeamte die wenigste Zeit haben. Neben dem Bearbeiten von Akten und Urkunden aus den Archiven und in den Archiven, des Sammelns und Registrierens von Zeitungsaufsätzen fand er Zeit, auch in das fernste Dorf zu fahren, wenn dort ein wertvoller Quellenfund gemeldet wurde. Und alle kennen sie ihn, die alten Turner, die alten Kriegsveteranen, die Ortsbürgermeister und viele andere Menschen, bei denen er durch seine Vortragstätigkeit im Volksbildungswerk den Sinn für die Heimat und ihre Geschichte weckte. Erste Ergebnisse veröffentlichte er in dem Hunsrücker Heimatkalender und im Hunsrücker Erzähler, einer Beilage der Hunsrücker Zeitung.

Lange schon hatte er erfahren, daß ein Einzelner nicht in der Lage ist, die gewaltige Arbeit zur Erforschung einer Landschaft zu leisten, daß man hier eine Arbeitsteilung vornehmen muß, und so regte er an, den 1901 gegründeten Hunsrücker Geschichtsverein wieder ins Leben zu rufen. 1958 fand die Gründungsversammlung statt und Studienrat Siegel wurde 1. Vorsitzender. Durch seine persönliche Werbung wurden zahlreiche Mitglieder gewonnen, so daß dieser Verein heute 260 Mitglieder und über 100 korporative Mitgliedschaften zählt und damit einen der stärksten dieser Art im ganzen Land darstellt.

Schon ein Jahr später rief Studienrat Siegel interessierte Mitarbeiter zusammen, die eine sogenannte Kleine Arbeitsgemeinschaft im Hunsrücker Geschichtsverein bildeten. Diese Arbeitsgemeinschaft sollte nach seinen Vorstellungen eine Reihe von Plänen verwirklichen, nämlich die Auswertung und Veröffentlichung des Forschungsmaterials in Angriff nehmen. Kurzfristig erschien eine „Kleine Hunsrücker Heimatkunde“ als erstes Rüstzeug für den Heimatkundeunterricht der Volksschulen. Ein zweites verbessertes Werk wurde sofort in Angriff genommen.

Eine erste Würdigung seiner Arbeit erhielt Studienrat Siegel anlässlich seines 75. Geburtstages durch die Gratulation des Regierungspräsidenten und durch die Überreichung des Wappentellers der Stadt Simmern.

Gleichzeitig mit dem Aufbau des Vereins betrieb er nimmermüde den Aufbau der Kreisgeschichtsbücherei auf dem kleinen Grundstock der Bücherei des alten Hunsrücker Geschichtsvereins. Heute steht sie mit 2 200 registrierten Nummern als beachtliche Arbeitsbücherei allen Interessenten

zur Verfügung. Auch die Errichtung eines Hunsrückarchivs ist sein Werk. In ihm lagern bereits 1 500 Aktenbündel und Tausende von Einzelakten, Gemeindeprotokollbücher, Gemeindechroniken und die Restakten der ehemaligen Bürgermeistereien. Die Idee, alle Bilder von Menschen und Gebäuden, von Ereignissen auf dem Hunsrück zu sammeln, ist sein Werk, und so steht heute bereits ein Bildarchiv und eine Sammlung von einigen hundert Dias zur Verfügung.

1961 trat Studienrat Siegel mit dem Gedanken hervor, für den Hunsrücker Geschichtsverein ein geeignetes Publikationsorgan zu schaffen. In seiner immer zuversichtlichen Art wußte er zuerst die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft dafür zu begeistern, und dem Gedanken folgte bald die Tat. Im September des Jahres 1961 erschien die erste Nummer der Hunsrücker Heimatblätter und jetzt liegt bereits das 6. Heft vor. Mit dem Erreichen nicht zufrieden, kam schon bald wieder ein neuer Vorschlag, nämlich der Veröffentlichungen über den Hunsrück zu fördern und sie als Schriftenreihe des Hunsrücker Geschichtsvereins zu deklarieren. Und auch hier liegt auf Grund seiner persönlichen Initiative nun die Nummer 1 in Form des Buches „Koppenstein“ aus dem Nachlaß des verstorbenen Lehrers Meyer vor. Die Verhandlungen über eine zweite Schrift aus dem Nachlaß von Albert Bauer unter dem Titel „Geist und Pflug“ sind abgeschlossen.

Aber auch die Eigenveröffentlichungen des Heimatforschers haben bereits eine stattliche Anzahl erreicht. Als größte erschien 1962 „Die Geschichte alter Häuser, städtischer Anlagen und Einrichtungen in Simmern.“ Das Manuskript für eine noch umfangreichere Darstellung über Handwerk, Gewerbe und Handel in Simmern ist fertiggestellt. Die Postgeschichtlichen Blätter der Bezirksgruppe Koblenz brachten aus der Feder von Studienrat Siegel „Die Entwicklung des Postwesens auf dem Hunsrück“. Zusammen mit dem Volkskundler Dr. W. Diener gab er die Schrift heraus „Die Auswanderer aus dem Kreis Simmern“ und zusammen mit Windhäuser veröffentlichte er „Hunsrücker Stickelcher“. „Die Geschichte des Gymnasiums Simmern“ entstammt ebenso seiner Feder wie zahlreiche geschichtliche Abrisse in Jubiläumszeitschriften von Vereinen, Verbänden und Ortschaften. Nur wenige kennen das noch der Ausarbeitung harrende Material auf vielen tausend handgeschriebenen Seiten.

Eine stolze Bilanz darf man diese summarisch aufgezählten Tatsachen nennen. Doch sie sind nur das äußere Zeichen einer tiefen Heimatliebe, die das Leben eines Menschen ganz erfüllt, die ihn beflügelt, in erstaunlicher Arbeits- und Schaffenskraft und einer unglaublichen geistigen Regsamkeit bis ins hohe Alter tätig zu sein. „Alles für den Hunsrück“, so lautet seit Jahren die Parole von Studienrat Siegel. Der Hunsrück aber darf sich glücklich schätzen, ihn zu besitzen. Möge seinem Wirken im Dienste der Heimat noch manches erfolgreiche Jahr in Gesundheit beschieden sein.

## Die Gemündener Grabdenkmäler

Hermann Brucker

Während die Grabdenkmäler der Stephanskirche in Simmern die wichtigsten Epochen der Epitaphienplastik des 16. Jahrhunderts mit bedeutenden Werken eindrucksvoll belegen, sind die vier in Gemünden befindlichen Grabdenkmäler zwar mit einer Ausnahme schlichtere Werkstatarbeiten, vermögen aber das Bild der kunstgeschichtlichen Entwicklung in der Renaissance wesentlich zu vervollständigen und abzurunden. Bekanntlich hatten die Schenken von Schmidtburg in der Zeit von 1514 bis zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der ev. Pfarrkirche zu Gemünden ihre Grablege. Nach dem Bau der dortigen kath. Kirche und der damit verbundenen Auflösung des Simultaneums im Jahre 1895 war durch den Einsturz der Nordwand des Chores in der ev. Pfarrkirche und durch den schlechten Zustand und die Beschädigungen der Epitaphien eine gründliche Renovierung notwendig geworden, die im Sommer des Jahres 1907 durch den Stuttgarter Bildhauer Karl Wüst vorgenommen wurde. Durch den 1909 erschienenen Bericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz hat Renard dann die Gemündener Grabdenkmäler in die kunstgeschichtliche Literatur eingeführt. In den nächsten Jahrzehnten haben Balke, Strübing, Kisky u. a. m. ihre Einordnung und Zuschreibung durchgeführt. Das Ergebnis dieser Bemühungen soll im Folgenden kurz dargestellt werden.

### 1.) Denkmal des Fritz von Schmidtburg (gest. 1538)

Fritz von Schmidtburg hat 1514 das Schloß Gemünden erworben und damit den Sitz des Geschlechtes dorthin verlegt. Sein Grabdenkmal kam um die Jahrhundertwende in die Gruftkapelle des Schlosses und befindet sich noch heute dort. Der Verstorbene ist in knieender Haltung betend dargestellt; die lebensgroße Figur ist, auf einem vorspringenden Sockel ruhend, seitlich von zwei Pilastern umrahmt, auf denen ein Bogen auf sitzt, der von einem Ritterhelm und dahinter einer Putte mit Mütze bekrönt wird. Beiderseits des Sockels und auf den Kapitelen der Pilaster sind die Ahnenwappen (Schmidtburg, Wiltberg, Zant von Merl und Thorn zu Sinzich) angebracht. In der Bogennische ist auf einer Schrifttafel das Sterbedatum verzeichnet. Die ganze Anlage des Werkes, der Architekturrahmen, die verwendete Ornamentik und die Behandlung der Figurenplastik stimmt so auffällig mit dem Denkmal des ebenfalls 1538 verstorbenen Karl Buyser von Ingelheim in der ev. Pfarrkirche zu Kastellaun überein, daß wir mit ziemlicher Sicherheit die gleiche Hand vermuten dürfen. In der Anordnung der Elemente unterscheidet sich das Kastellauner Epitaph nur dadurch, daß der Verstorbene in der Nische steht und deswegen die Schrifttafel auf den Sockel befestigt ist. Beide Denkmäler nun gehen in ihrer Konzeption auf das des Pfalzgrafen Johann I. in Simmern



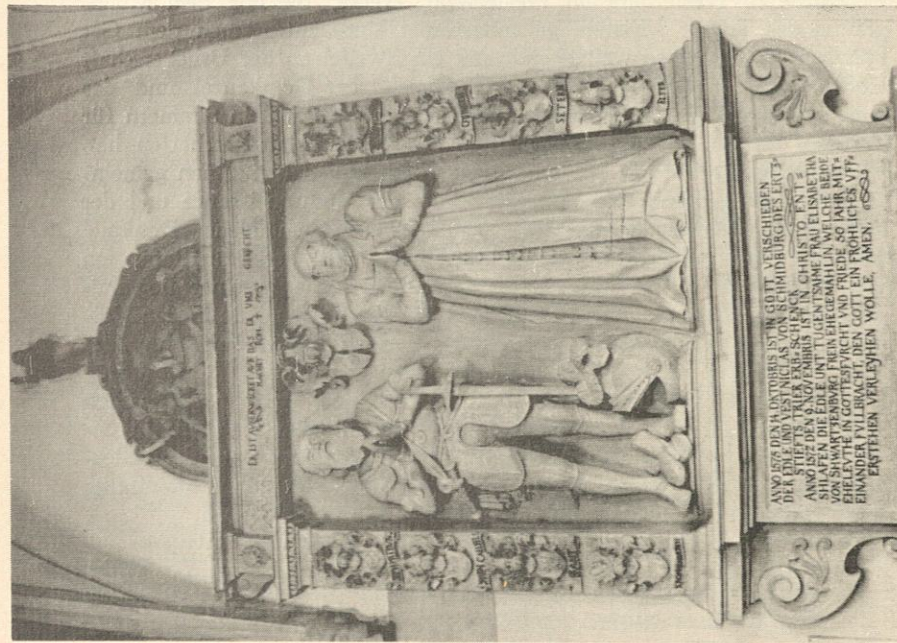
Denkmal des Fritz von Schmidburg († 1538)  
(Werkstatt Jakob Kern)

Foto: G. Schellack

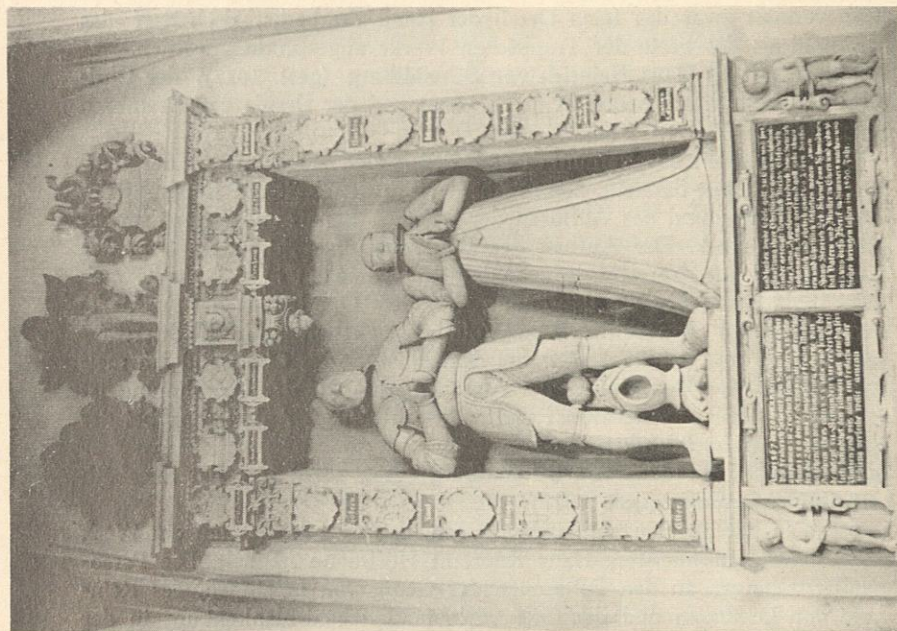
zurück, das 1522 von Jakob Kern geschaffen worden ist (s. vorige Nr. der H. H.). Bei den Arbeiten in Gemünden und Kastellaun handelt es sich offenbar um Werke eines Künstlers aus der Schule von Jakob Kern. Es fällt auf, daß bei dem Gemündener Denkmal das Portrait des Verstorbenen am ehesten an die Qualität der Kernschen Arbeiten heranreicht, wengleich die Ornamentik und der Architekturrahmen gegenüber dem Simmerner Epitaph viel schlichter gearbeitet sind.

## 2.) Denkmal des Friedrich Schenk von Schmidburg (gest. 1567) und der Magdalena von Dienheim (gest. 1586).

Das Doppel-epitaph, das im Chorraum der Gemündener Kirche steht, zeigt die beiden Verstorbenen mit gefalteten Händen nebeneinander zwischen Pilastern, die oben von einem in der Mitte vorgekröpften Querbalken zu einem Nischenrahmen abgeschlossen werden und die Ahnenwappen tragen. Den Sockel bilden zwei Schrifttafeln, die in Rollwerk gefaßt von zwei nackten Kindergestalten gehalten werden. Die Stammwappen Schmidburg und Dienheim und dazwischen eine weitere Kindergestalt bekrönen das Ganze. Die rechte Schrifttafel am Sockel, die bei der Renovierung fehlte und nach den Unterlagen des Schmidburger Archivs erneuert worden ist, besagt, daß das Werk 1590 in Simmern gearbeitet worden ist. Da Johann von Trarbach 1586 gestorben war, kommt als Künstler nur sein Nachfolger Fritz Trapp in Frage, wie auch der Vergleich mit dessen anderen Arbeiten eindeutig aufweist.



Denkmal des Niklas von Schmidburg († 1575) und der Elisabeth von Schwartzburg († 1572)  
(vermutlich von Hans Ruprecht Hoffmann)



Denkmal des Friedrich von Schmidburg († 1567) und der Magdalena von Dienheim († 1586)  
(vermutlich von Fritz Trapp)  
Foto: G. Schellack

Man vermißt zwar das feine Detail der Hand Trarbachs, doch darf das Denkmal als das beste der Trappschen Werke angesprochen werden.

**3.) Denkmal des Hans Heinrich von Schmidburg (gest. 1613), der Christine Eilsabeth von Hunolstein (gest. 1602) und der Ursula von Brämbach (gest. 1625).**

Dieses Epitaph, das vermutlich eine der letzten Arbeiten aus der Simmerner Werkstatt darstellt, zeigt recht deutlich den weiteren Rückgang der Trarbach-Schule und das Auflösen der strengen Renaissanceformen im beginnenden Barock. Der Aufbau des Denkmals entspricht etwa dem des vorigen, nur mit dem Unterschied, daß drei Personen in der Nische aufgestellt sind, und daß die Bekrönung über dem Querbalken des Architekturrahmens aus dem seitlich von Voluthen gehaltenen Geschlechterwappen besteht. Das Denkmal hatte bei dem Einsturz der Chorwand am meisten gelitten. Die Anordnung der Ahnenwappen auf der Umrahmung ist fehlerhaft, wie Kisky nachweist und es auf unrichtige Anbringung bei der Restaurierung zurückführt.

**4.) Denkmal des Niklas von Schmidburg (gest. 1575) und der Elisabeth von Schwarzenburg (gest. 1572).**

Strübing hat überzeugend nachgewiesen, daß es sich hier um ein Werk des Trierer Hauptmeisters Hans Ruprecht Hoffmann handelt. Die Personendarstellungen an den Epitaphien des Georg von Leiningen, des Reinhard von Leiningen und der Oda von Manderscheid-Blankenburg in der ev. Kirche zu Westerburg im Westerwald, Werke, die mit dem Monogramm des Trierer Meisters gekennzeichnet sind, entsprechen dem Gemündener Denkmal so weitgehend, daß ein Zweifel an der Urheberschaft Hoffmanns ausgeschlossen scheint. Der Meister der Domkanzel und des Allerheiligenaltars in Trier, der auch am Reicharddenkmal in Simmern für Trarbach die Reliefs zu Bibelszenen in seiner Werkstatt geschaffen hat, wie Balke belegt, hat mit Johann von Trarbach künstlerisch einen gemeinsamen Ausgangspunkt: die Mainzer Schule der Hochrenaissance und der Einfluß der niederländischen Floris-Schule. Unser Gemündener Denkmal zeigt auch den rechtkegigen Architekturrahmen mit der Schrifttafel am Sockel und einer Darstellung der Auferstehungsszene in einer Bogennische als Bekrönung. Deutlich treten dabei barocke Stilelemente in den Vordergrund, und die bewegte Dynamik des neuen Zeitalters muß hier das liebevolle Versenken in die Feinheit des Details ersetzen.

So zeigen die Gemündener Grabdenkmäler einen, wenn auch bescheidenen Querschnitt durch ein Jahrhundert künstlerischen Schaffens in unserem Raum, entstanden im Auftrag und zum Gedenken eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter im Hunsrück, der Schenken von Schmidburg, deren Nachkommen heute noch im Schloß zu Gemünden leben.

**Literatur:** 1. E. Renard: Bericht der Kommission für Denkmalpflege in der Rheinprovinz XIII, Düsseldorf 1909. – 2. F. Balke: Über die Werke des Kurtrierischen Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann, Trier 1916. – 3. E. Strübing: Johann von Trarbach, Dissertation, Frankfurt 1921. – 4. W. Kisky: Die Grabdenkmäler in Gemünden in heraldischer und genealogischer Beziehung; Rhein. Heimatpflege 6. Jhrg. 1934. – 5. H. Kahle: Mittelrheinische Plastik, Bonn 1939.

## Die Bannmühle bei der Schmidburg

Werner Zwiebelberg

Zwischen den Dörfern Bundenbach einerseits und Bruschied und Schnepfenbach andererseits, liegt das schöne und romantische Tal des Hahnenbachs, auch Kyrbach genannt. Am schlängelnden Wasserlaufe lagen früher mehrere Mühlen. Die topographische Karte zeigt uns am Fuße des Berges, auf welchem einst die „Altburg“ erbaut worden war, eine ehemalige Mühle, einen Namen weist die Karte nicht auf. Unterhalb der Schmidburg, dort wo der Bach gerade beim Dorf Bundenbach eine zu diesem hinweisende Windung macht, lag die ehemalige Bannmühle der Schmidburg, deren Geschichte hier in kurzen Zügen dargestellt werden soll. Der Platz, wo sie stand, ist verödet und unbebaut, die Gebäude sind längst zerfallen und abgetragen worden. Bannmühle heißt heute noch die Stelle, doch nur im Sinne eines Flurnamens. Längst vergessen hat man, daß hier vor Zeiten Menschen lebten und arbeiteten. Unterhalb des Grävenberges liegt die Reinhardsmühle. Früher trug sie andere Namen, nach ihren Besitzern nannte man sie im 16. Jahrhundert Anwaltsmühle und später Hiblauer-mühle. Weiter unten, dort wo der Wildenbach in den Hahnenbach mündet, befinden sich die Neumühle und die Birkenmühle. Noch weiter bachabwärts liegt die Hecklermühle. Diese Mühlen aber, außer der Bannmühle, interessieren uns nicht, sie sind außer der Hecklermühle, längst außer Betrieb gesetzt und dienen als Wohnstätten.

Innerhalb des alten Burgfriedens der Schmidburg befand sich eine Wasermühle, diese lag, wie es im Burgfrieden von 1503 heißt: „ . . . an der Mulen nehest under Frauenborngin gegen Bontenbacher Syffen an, . . . “ Im Burgfrieden von 1504 wird die Mühle als Ausgangspunkt der Grenzbeschreibung genannt: „Und zum irsten sol der Burgfriede angeen von Emichen Mul an glich . . . “. Im Weistum von 1516, welches die Grenzbeschreibung des Ingerichtes Prorsitt und Sneppenbach enthält, heißt es: „ . . . die Bach heruß gen Anwalts Moele, die Bach heruß mitten in die Mole, die Mole heruf bis uf das Hust . . . “. In einem späteren Weistum von 1560 ist die Grenze nicht so klar beschrieben: „ . . . aus der Bitzen uffen in Anwaltsmüll, aus der Müllen in das Creutz . . . “.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die alte Bannmühle der Schmidburg innerhalb des Burgfriedens, in der nächsten Nähe einer Talmulde, dort wo das von Bundenbach kommende Bächlein – die Seifen – an der Ingerichtsgrenze in den Hahnenbach mündet, lag.

Diese Bannmühle wird erstmalig 1414 erwähnt. Der Vogt von Rhaunen besaß diese als Burglehen. Er selbst war Burgmann auf der Schmidburg. Weitere Daten sind unbekannt, aus dem Burgfrieden von 1504 erfahren wir, daß der damalige Müller Emich genannt wurde. Erst vom Jahre 1677 können wir ihre Geschichte genau verfolgen. Sie war als Burgmannslehen an die Schmidburger gekommen und diese verpachteten die Mühle.

So bekennt Nikolaus Kupfer 1677 die Mühle gepachtet zu haben gegen eine jährliche Pacht von 10½ Malter Korn und 10½ Malter Kleie und 22 Simmer Weißmehl. Die Pacht war hoch und er konnte die Mühle unter diesen Bedingungen nicht halten. 1680 stellt der Freiherr Wolf Ernst Schenk von Schmidburg, Herr zu Gemünden, dem Michel Wagener und dessen Ehefrau Anna Maran einen Erbbestandsbrief über die Schmidburgische Mühle aus. Die Pacht war ermäßigt worden auf 10½ Malter Korn, 5 Malter Kleie und 2 Simmer Weißmehl. Im selben Jahr ging die Mühle über in die Hände des Dietrich Werkhäuser. Aber dieser erhielt nicht 1685 den Erbbestandsbrief, sondern der Freiherr Wolf Ernst von Schmidburg stellte diesen den Eheleuten Gerhard Werkhäuser und dessen Ehefrau Anna Catharina, welche wahrscheinlich die Eltern des Dietrich waren, aus. Die Pacht hatte sich nicht verändert. Aus dem Folgenden ist zu ersehen, daß Dietrich im Besitze den Eltern folgte. 1694 stellte der Schmidburgische und Steinkallenfelder Schultheiß zu Weiler bei Monzingen für Anna Margaretha, die Witwe des Johann Mathias Baltzer zu Weiler einen Erblaßbrief aus, damit sie den Schmidburgischen Untertan und Müller der Schmidburgischen Mühle Dietrich Werkhäuser heiraten konnte. Die Familie Werkhäuser scheint zeitweilig die Pacht aufgegeben zu haben, denn 1699 erhält ein Meister Marin einen Bestandsbrief auf 8 Jahre. Er scheint aber an der Mühle keinen Gefallen gefunden zu haben. 1717 stellt der Freiherr von Schmidburg einen Bestandsbrief an Johann Muth und Nikolaus Werkhäuser aus. Die Mühle scheint damals nicht viel eingebracht zu haben, vielleicht war auch der Mißwachs der Felder schuld daran. Der Bannmüller Johann Michel Werkhäuser war an Pacht in den Jahren 1716–1719 etwa 50 Malter Korn, welches zu 100 Talern veranschlagt wurde, schuldig geblieben. Werkhäuser stellte 1719 dem Freiherren von Schmidburg einen Schuldbrief aus und versprach bis 1721 die Schuld zu bezahlen. Im Jahre 1741 kam es zu Differenzen zwischen Kurtrier und Schmidburg-Gemünden wegen einer Besteuerung der Bannmühle. Gemünden rechnete dieses als Eingriff in ihre Hoheitsrechte und erklärte, daß der Müller als Schmidburgischer Untertan sein Abgaben nur nach Gemünden zu zahlen habe.

Im Jahre 1744 verkaufte Johann Philipp Werkhäuser, ein Nachfahre dieser Müllerfamilie, nach fast 60jährigem Besitz die Mühle für 1400 Gulden seinem Schwager Reinhard Litzenberger. Den Erbbestandsbrief stellten Franz Joseph, Freiherr von Schmidburg, Domkapitular zu Trier, Carl Josef Freiherr von Schmidburg, Domkapitular zu Mainz und deren Bruder Franz Josef Freiherr Schenk von Schmidburg, Herr zu Gemünden, aus. Die Pacht war dieselbe von 1680 geblieben.

Als Pächter folgte 1753 des Vorigen Sohn Johann Nikolaus Litzenberger, diesem und dessen Ehefrau Juliane Catharina stellte Franz Ludwig Josef Freiherr Schenk von Schmidburg, Herr zu Gemünden, einen Erbbestandsbrief aus. Derselbe herrschaftliche Bannmüller Joh. Nik. Litzenber-

ger bat im selben Jahre noch um die Verleihung des dortigen Kellerei-Hauses. Unbekannt ist es, ob er dieses erhalten hat. Nach Litzenberger erhielt die Mühle Johann Peter Krain, dieser verkaufte sie 1772 für 1800 Gulden dem Johann Stab.

Der neue Müller hatte Ärger mit den Schmidburgischen Untertanen zu Sulzbach und Bollenbach, welche sich 1783–1789 der Bannpflichtigkeit entziehen wollten. Man kann dieses den Landwirten nicht übel nehmen, denn bei den damaligen schlechten Wegen und den langen Strecken war die Mühlenpflichtigkeit eine schwere Belastung. Nachdem Kurtrier nicht nur die Steuern von der Mühle verlangt hatte, so beanspruchte es nun auch die Jurisdiktion über dieselbe. Dieses Verlangen wurde von dem Freiherren von Schmidburg energisch zurückgewiesen. Im Jahre 1789 wurde der Zustand der Mühle untersucht, wie auch die anderen Schmidburgischen Mühlen zu Gemünden und zu Gundershausen begutachtet wurden. Der Bannmüller Stab erhob 1791 Beschwerde gegen die Gemeinde Bundenbach, weil diese einen Weg auf dem der Mühle gegenüberliegenden Berge Wingertshell angelegt hatte. Nach dem Tode des Müllers gingen die Streitigkeiten mit der Gemeinde Bundenbach bis zum Jahre 1795 weiter. Der Weidegang des Viehs dürfte der Anlaß zu diesen Differenzen gewesen sein. Die Witwe Stab konnte den Geschäftsgang der Mühle nicht aufrechterhalten, sie geriet in Rückstand mit der Mühlenpacht. Hieraus entwickelte sich, die Leibeigenschaft war inzwischen von den Franzosen aufgehoben worden, ein langdauernder Prozeß von 1800 bis 1813. In dem letzteren Jahr verkaufte Franz Josef, der letzte Freiherr Schenk von Schmidburg seine Bannmühle zu Kirchberg für 650 Gulden dem Thomas Boemer.

Quellen: 1. Das Schloß – Archiv von Gemünden. – 2. Günther, Cod. dipl. V Nr. 18. – 3. Bock, Ravengiersburg Bd. II S. 221. – 4. Fabricius, Erl. III S. 42 und 75. – 5. Franz Hamm, Hunsrücker Wirtschaftsleben S. 76.

## Chronik von Gehlweiler

Willi Wagner

Nach den Untersuchungen der bekannten Ortsnamenforscher A. Bach und E. Christmann sind die Weiler-Orte Siedlungen, deren Entstehung in die Zeit des ersten Landausbaus – also in das 7./8. Jahrhundert – zurückreicht.

Gehlweiler war seit frühester Zeit ein Zubehör der Burg Koppenstein. Sie kommt erstmals unter den Besitzungen des Grafen Meginhard von Sponheim vor. Nach dessen Tod fiel sie mit allen „Zugehörungen“ 1155 an seinen Sohn, den Graf Krafftto, der sich im Kloster Sponheim als Mönch hatte einkleiden lassen. Bis zum Jahre 1325 blieben Burg und Herrschaft Koppenstein im Besitz des Klosters. Dann waren Abt Willicho und der Konvent bereit, die Feste Koppenstein mit den Dörfern „Gemün-

de, Reichweiler und Geilweiler sammt allen Zubehörden an Gerichten, Leuten, Gütern und Gefällen“ mit den Grafen Simon II. und Johann II. von Sponheim gegen ein Gut im Dorfe Bosenheim auszutauschen.

Auch die Grafen der hinteren Grafschaft Sponheim hatten in Gehlweiler ein Burglehen. 1396 bekennt Werner Knebel von Katzenelnbogen von Graf Johann III. von Sponheim als Starkenburger Burglehen Gut und Gült zu „Slierschied und zu Geilweiler“ erhalten zu haben. Ursprünglich besaß Porro von Starkenburg dieses Lehen. 1443 ist es im Besitz von Ludwig Knebel von Katzenelnbogen.

Nach dem Aussterben der Grafen von Sponheim 1437 kam Koppenstein mit Gehlweiler an die Pfalzgrafen, die Grafen von Veldenz und die Markgrafen. Sie verwalteten ihr Land gemeinsam und werden darum auch die Gemeinsherren genannt.

Die im 14. Jahrhundert zur Stadt erhobene Burg Koppenstein war durch ihre geographisch so ungünstige Lage zum Untergang verurteilt. Die Bewohner verließen sie im 16. Jahrhundert und siedelten sich in den umliegenden Dörfern an. Das Amt Koppenstein wurde von Kirchberg aus mitverwaltet. Der Amtsschultheiß bekam in Gehlweiler seinen Sitz zugewiesen, wo wir ihn wiederholt als Beständer des Raitzweiler Hofes antreffen.

Nach der Amtsbeschreibung von 1601 gab es in Gehlweiler 18 Hausgesäß. Den Zehnten bezog Hans Henrich von Schmidtburg. „Wann Eckhern im Waldt, hat Er wegen deß Hauß Gemünden ohne Entgeldnuß 30 Schweine darinn zu Schlagen“.

Das Weistum von 18. September 1548 beschreibt den Bezirk des Amtes Koppenstein: „Item zum Ersten gehet der Bezirk zu Koppenstein hinter dem Schloßgraben uf der Höhe, wie der Trauf zu beyden seithen fällt, langst dem Trauf Ruckh hin, die Hohe Innen alles dem Trauf nach biß gegen Längenstein, in die halb Bach und dem wasserstrom bis gegen die Bornwieß herauf biß in den Wassergraben den wassergraben heraus schlecht ussen bis zwischen Gemünden und Coppensteiner Waldt . . . biß zur Trauf . . die Trauf hin biß zu Coppenstein durch den Thurm biß wieder auf dem Kopf da eß vorn ist angefangen“.

Aus der Amtsbeschreibung von 1766 erfahren wir über Gehlweiler: „Die Hausgesäß seynd nunmehr auf 35 angewachsen. Den Zehenden betzehet die Herrschaft was disseits der Simmer Bach gelegen, was aber jenseits dem Wald und Schloß Koppenstein zu gelegen, bezieht Herr von Schmidtburg, außer einem gewissen Distrikt, welcher der Bohrrech genannt wird.“

Zu gedachtem Gehlweiler hat Freiherr von Weyhers zu Argenschwang vormahls Layen ein ansehnliches Hofguth. Die Gemeinde hat vor undenklichen Jahren her dieses Hofguth in einem Temporal Bestand von 8, 10, 12 Jahr gehabt und geben dermahlen 5 Malter Haaber davon, so die nacher Weyler (bei Monzingen) auf dessen Speicher zu liefern nebst 4 Gulden an Geld“.

Im unteren Dorfteil, hinter dem heutigen Backhaus, lag ein altes Hofgut, unter dem Namen Raitzweiler Hof (auch Ritzen- und Ratzenhof) bekannt. Erstmals findet er in einem Sponheimischen Mannbuch zum Jahr 1369 Erwähnung. Es heißt dort: „Gedenke an die 24 malder fruchtgelte vallend uff der molen und hof zu Raitzweiler uff der Siemer by Gemunde, und was dazu gehoret ob daz zu lehen empfangen sey“. Es war ein vordersponheimisches Gut, das 1380 Heinrich von Arras (von Wildburg) neben Zehnten zu Rohrbach und Schlierschied zu Lehen trug. 1487 war es zwischen den Lehensträgern Heinrich und Nikolaus von Wildberg einerseits und Philipp und Georg von Leyen andererseits zu Mißhelligkeiten gekommen. Die Wildberger werden seit 1525 nicht mehr in Verbindung mit dem Hof genannt, dagegen erscheinen die Gülpen von Heddeshaim und dann deren Erben, die Waltbott von Bassenheim bis 1762. Das Erberer von Leyen traten 1719 die von Weyhers und Leyen (Argenschwang) an. Das Hofgut war einigen Bewohnern aus Gehlweiler gegen eine jährlich zu entrichtende Pacht in Bestand gegeben. Seit 1759 ist es zu Streitigkeiten zwischen den Beständern und Franz Eberhard von Weyhers und Leyen gekommen, die vor dem Oberamt in Kirchberg ausgetragen wurden. Zwischen 1774–77 verkauften die von Weyhers und Leyen ihr Hofgut an den Markgrafen von Baden. Mit Rücksicht auf die schlechte wirtschaftliche Lage ließ Markgraf Karl Friedrich 1777 für seine Landeskinde zu Gehlweiler 80 Morgen Waldungen vom ehemaligen Hofgut auf dem Hoppelswasen roden und ohne Entgelt an sie verteilen.

Die Franzosen erklärten in den Revolutionskriegen das Hofgut zu Domänialgut und unterstellten es der Domänenverwaltung. 1806 wurde der Hoppelswasen versteigert. Und 1807 kam das Hofgut vor der Präfektur in Koblenz zur Versteigerung. Die im Amtsblatt ausgeschriebenen Güter waren auf 3 573 und 5 000 Gulden geschätzt. Der Kirchberger Gerichtsbote Theodor Frommel steigerte die auf dem Bann von Gehlweiler und Schlierschied gelegenen Hofwiesen für 4 025 Franc, verkaufte sie aber schon 1814 für 5 800 Gulden an den Freiherrn von Schmidtburg.

Kirchlich gehörte Gehlweiler zu der bei Auen gelegenen Gehinkirche (Getzbach). Diese Kirche hatte um 1000 mitten im Wald Erzbischof Willigis von Mainz errichten lassen und sie zusammen mit der neu gegründeten Kirche Semendisbach (Seesbach) dem Kloster Disibodenberg geschenkt. Zum Kirchspiel gehörten Eckweiler, Seesbach, Daubach, Auen und Gehlweiler. Als Graf Johann II. von Sponheim 1339 eine Kapelle auf Burg Koppenstein dotierte, gab der Erzbischof von Mainz, der sich als Stifter von „Getzenbach“ bezeichnet und in deren Bezirk die Kapelle lag, dazu seine Einwilligung.

Wegen der großen Entfernung besuchten die Einwohner von Gehlweiler den Gottesdienst in Gemünden. An hohen Festtagen, bei Taufe, Beichte und Kommunion waren sie verpflichtet in Getzbach zu erscheinen. Das Kloster Disibodenberg litt zu Beginn des 16. Jahrhunderts stark unter

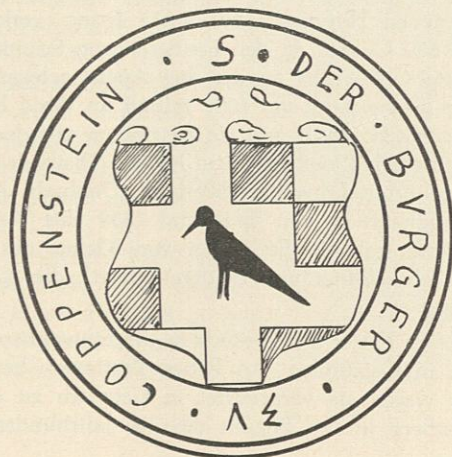
den pfälzischen Erbstreitigkeiten. Abt Antonius gab daher 1538 seine  $\frac{2}{3}$  am Kirchenzehnten zu Getzbach Nikolaus von Schmidburg in Bestand. Abt Petrus schließlich verkaufte ihn 1558 für 896 Gulden dem Schmidburger. 3 Jahre vorher hatte dieser bereits das Drittel, das dem Pfarrer zustand, gegen 10 Gulden jährlich erworben.

In der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde in Gehlweiler die Reformation durchgeführt. 1575 schlossen der Pfarrer von Gemünden und die Gemeinde Gehlweiler einen Vergleich wegen der Instandhaltung der Kirche und des Friedhofs in Gemünden und der wöchentlichen Predigt in Gehlweiler. Gehlweiler trug in dieser Zeit auf 2 Schultern. Nikolaus von Schmidburg, als Dezimator von Getzbach, verlangte den Pfarrzehnten und die Mithilfe am Bau des Pfarrhauses zu Seesbach, obwohl eine kirchliche Bindung nach dort nicht mehr bestand, und die Kirchengemeinde Gemünden stellte berechnete Forderungen, denen sich die Gehlweiler Bürger zu entziehen suchten.

An der Stelle des heutigen Spritzenhauses, dicht bei dem alten Friedhof, lag die ehemalige Gehlweiler Kapelle, die in den Akten von 1701–1720 Erwähnung findet. In den französischen Kriegswirren beraubte man sie der Glocke und der wichtigsten Kirchengeräte, so daß die Katholiken Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen ohne die herkömmlichen Zeremonien begehen mußten. Die Kapelle scheint kurz nach 1720 zerfallen zu sein.

Im Walddistrikt Ensborn lag eine unter der Aufsicht der Kurmainzer Eremiten-Kongregation stehende Einsiedelei, die zeitweise von 2 Waldbrüdern bewohnt wurde. Die uns bekannten Eremiten sind: Viktorinus, Antonius Bambach, Franz und Joseph Wehl.

Einwohnerzahlen: 1501: 14 Bedepflichtige – 1601: 18 Hausgesäß – 1766: 35 Hausgesäß – 1809: 263 Einwohner – 1957: 332 Einwohner, 452 Hektar Gemarkung.



## Die Urkunde vom 3. Dezember 1368

Rudolf Christmann – Ellern (Hunsrück)

Die im Staatsarchiv Koblenz (Nr. 169 Abt. 33) aufbewahrte Originalurkunde ist dadurch bedeutungsvoll, daß eine Anzahl Hunsrückdörfer zum erstenmal erwähnt ist. Sie ist hier im Auszug verkleinert abgedruckt. Auf einem Pergamentblatt (Größe 50:57 cm) ist in 77 Zeilen der Text eines Zeugenverhörs in der „stad Alden-Symern off dem Huntisrucke“ wiedergegeben. Diese alte Gerichtsurkunde ist mit bewundernswerter Sorgfalt, Ebenmäßigkeit und Formschönheit in gotischer Schrift und deutscher Sprache abgefaßt. Die Überschrift dieses Gerichtsbriefes lautet: **Kundschaft von des dorffs wegen Endelskomde uff dem Hunsruck gelegen.**

Sein **Inhalt:** Graf Walram von Sponheim, „der wilde Jäger des Soonwaldes“ lag jahrelang in heftigem Streit mit Kurfürst Ruprecht von der Pfalz. Er beanspruchte von den „Rugraven“ (Raugrafen) den Besitz der Ortshoheit und Gerichtsbarkeit in den Dörfern Endilskomede (Kümbdchen), Erbescheit (Ebschied) und Hasenkomede (Niederkumbd), weil dort einige ihm dienstbare Lehnsleute ansässig waren. Um die pfälzischen und sponheimischen Besitzverhältnisse gegenseitig abzugrenzen und endlich rechtlich festzulegen, wurden auf Veranlassung des Pfalzgrafen, vertreten durch Ritter Henrich von Erlekeim aus Heidelberg, zahlreiche Zeugen aus den genannten und umliegenden Dörfern vernommen. Die Verhandlung führte Henrich Volqwich von Dieprach. Er hatte die Ausfertigung der Urkunde einem andern Schreiber übertragen.

In der wiedergegebenen **Teilurkunde** haben „off den heiligen geschworn“: sieben Schöffen und Bürger von Kultze (Külz) und Hasenkomede (Niederkumbd), daß das Dorf und Gericht zu Niederkumbd seit 40 Jahren und länger den Herzögen gehört und Graf Walram nur drei Lehnsleute (arme lute) darin hat, die ihm mit bete (Abgaben), sture (Steuern), dinsten, atzungen, herbergen dienten.

Ebenso haben geschworen: Ritter Henrich Hornbach, der dreizehn Jahre Amtmann auf dem Hunsrück war, Ritter Dietherich Knebil, ferner die Edelknechte Dietzmann von Mannenbach, Emych Slihe, Richwyn von Mannendal und Henrich Grisse, Bürger zu Bacherach, daß der Besitz als Lehen vom Reich dem Herzog Ruprecht zustehe und daß sie die Verletzung des „Sidinfadem“ (Seidenfaden d. h. Landesgrenze) „dicke haben“.

Als Zeugen wurden dann vernommen die anwesenden Schultheißen, Schöffen und „gemeynde“ (d. h. Bürger) und zwar dreizehn Schöffen und die Bürger von Rynbulle (**Rheinböllen**), dazu die Bürger von Elren (**Ellern**), Diechtelbach (**Dichtelbach**) und **Erbach**, der Schultheiß Frumolt und die Bürger von Merspach (**Mörschbach**), sechs Schöffen und die Bürger



36 mit namen sieben und die gemeynde von Kulte und von Hasenkome off den heiligen geschworn das das dorff und gerichte Hasenkome unser der hertzogen ist und wir die hertzogen  
37 das inne und herbracht haben vor manchen jaren und wir sin herren und vogte daruber hoch und nyder und hat nyman me domide zu schaffen; wol habe grave Walram dru lehen  
38 do ligen do yrrer yn noch sine amplate nyman an das er sin zins von denselben lehen vorder und neme als recht ist und mit herkommen ist. Ouch haben ander lute lehen do ligen  
39 wann sie yr zins davon vorden als recht und herkomen ist, do yrrer sie nyman an und sie heiscent auch nyt me. Item dasselb hat Apel kelner forg off den heiligen geschworn  
40 das yme me danne vierzig jare gedencke und do fuste furg. unser amptmann waz, des knecht er waz, das derselb fuste in amptmans wise das dorff Hasenkome und gerichte und armen  
41 lute daselbis mit bete, sture, dinsten, atzungen, herbergen und allen andern dinsten inne und herbracht habe uns den hertzogen, und das Hasenkome unser der hertzogen ist, und nymans anders,  
42 und das wir herren und vogte daruber sin und nymans me damit zu schaffen habe und gedencke yme des vor vierzig jarn her und me; wol verjah er graven Walram der druer lehin, in  
43 aller maßen, als die sieben scheffen und gemeynde daz vorgeschworn habent. Und auch, das ander lute do lehin hetten, als auch dieselben scheffen und gemeynde daz vorgeschworn habent.  
44 Item umb den hinderzog, der ist unser lehin vom richte, als daz wol begriffen ist unsern offnen versigeltem brief, den wir hertzog Ruprecht der elter unsern herren von Mentzen und den drin  
45 geantwortet haben. Item darzu umb denselben hinderzog habent Henrich Hornbach ritter, der unser amptman off dem Huntzrücke druzehin jare gewesen ist, und Dietherich Knebil  
46 ritter, Dietzman von Mannenbach, Emych Slihe, Richwin von Mannendal, edelknechte, und Henrich Grisse, burger zu Bacherach, die alle amplate off dem Huntzrücke gewesen sint, off  
47 den heiligen geschworn, das sie die scheffin off dem Huntzrücke in den ungeboden dingen dicke haben horen beilen, wer hinder uns die hertzogen, er sy wer er sy und von waz landen  
48 er sy, ziele und wone in unser lande, das der Sindifadem genant ist, das der uns die hertzogen angehore, und uns zu dinste sitzen solle und anders nyman. Wolle er ouch von uns  
49 faren, wir sollen yn ungehindert faren lassen, war er will; und ob yn des not dede, das sie uberladen weren, und das sie nyt dannen komen mochten, und das an unser nesten amplate  
50 vorderten, die solent yn furbas uz unsern gerichte helfen, mit das sie daruz komen ane alle geverde. Und hetten sie gut in ander herren gerichte ligen, von den guten sollen sie denselben  
51 herren dienen nach marzal, als ander ire nachgebore ane alle geverde. Und waz hievor geschriben stet, daz habent die forg. Hornbach und die andern amplate also funden,  
52 gehantpant und ouch gelassen, und Dietherich Knebil und Emych Slihe hanthabent es noch also. Item Peter von Mielen edilknecht swure auch off den heiligen, das er  
53 dasselb von den scheffen und amptluden gehort hab, als Hornbach und ander amplate do oben geschworn habent. Item habent off den heiligen geschworn drizehen scheffen  
54 von Rinbülle (der vierzehnde scheffe waz nyt geynwertig, der waz siech) und darzu die gemeynde zu Rybülle, darzu die gemeynde zu Elren, darzu die gemeynde zu Diechtelbach,  
55 darzu die gemeynde zu Erbach. Darzu Frumolt scholtheiße zu Merspach, die scheffen und die gemeynde doselbis, darzu sehs scheffen von Walebach, und die gemeynde doselbis,  
56 darzu dri scheffin von Snorbach und die gemeynde daselbis, darzu dri scheffen und die gemeynde doselbis, darzu der scholtheiße und sieben scheffen zu Kulte  
57 und zu Hasenkome und die gemeynde doselbis, darzu Emych der scholtheiße zu Laupach, sieben scheffen zu Laupach und zu Erbescheit, darzu die zwo gemeynde der  
58 zweier dorffer zu Laupach und zu Erbescheit, darzu vier scheffen zu Bupach, und die gantz gemeynde doselbis, darzu acht scheffen zu Hoenreyn und die gemeynde doselbis,  
59 darzu sieben scheffen und die gemeynde zu Argendal, die anstoßer sint an unser der hertzogen lant, umb der der obgenanten dri artikele, mit namen umb Erbescheit, Hasenkome und  
60 umb den hinderzog, das die in aller maße, als sie furg. sint und als sie vorgeschworn sint, war sint, wann man yn dieselbe dri artikele von worte zu worte mit luther verstantlicher  
61 styimmen lase, do swuren sie off den heiligen das sie also war sint als sie vorgeschworn sint. Und wir die hertzogen dri artikele von worte zu worte mit luther verstantlicher  
62 Dietherich Knebil ritter, Herman Frihe von Pfaffenhofen, Emych Slihe, Ditzman von Mannenbach, Richwin von Mannendal edilknechte, bekennet, das sie vor von uns geschriben stet,  
63 und das wir in alle maße, als daz furges. stet, geschworn haben, das daz also war ist; und darzu haben wir gehort und gesehen, das alle die obgnt. kuntschaft in aller maße, als sie furgeschr. stet,  
64 von den scholtheißen, scheffen und den personen furg. bekennen off und zu den heiligen, das sie also war sint geschworn si. Und heroben des in waarem erkundt vns. 14. hundert sin  
65 ingesigelt an disen brief. Und ich Henrich von Erlekeim ritter vitztum zu Heidelberg bekennen, das ich by den allen obgnt. kuntscheften und eyden gewesen byn, und han  
66 die gesehen sweren liplichen off und zu den heiligen und gehort in aller maße als furgeschriben stet. Geben zu Aldensymern, in der stad des sonntagis neste vor sant Nyclas dag, nach Christi  
67 geburthe druzehin hundert jare und in dem acht und sechtzigsten jare.

36 mit namen sieben und die gemeynde von Kulte und von Hasenkome off den heiligen geschworn, das das dorff und gerichte Hasenkome unser der hertzogen ist, und wir die hertzogen  
37 das inne und herbracht haben vor manchen jaren, und wir sin herren und vogte daruber hoch und nyder, und hat nyman me domide zu schaffen; wol habe grave Walram dru lehen  
38 do ligen, do yrrer yn noch sine amplate nyman an, das er sin zins von denselben lehen vorder und neme, als recht ist und mit herkommen ist. Ouch haben ander lute lehen do ligen,  
39 wann sie yr zins davon vorden, als recht und herkomen ist, do yrrer sie nyman an, und sie heiscent auch nyt me. Item dasselb hat Apel kelner forg off den heiligen geschworn,  
40 das yme me danne vierzig jare gedencke, und do fuste furg. unser amptmann waz, des knecht er waz, das derselb fuste in amptmans wise das dorff Hasenkome und gerichte und armen  
41 lute daselbis mit bete, sture, dinsten, atzungen, herbergen und allen andern dinsten inne und herbracht habe uns den hertzogen, und das Hasenkome unser der hertzogen ist, und nymans anders,  
42 und das wir herren und vogte daruber sin und nymans me damit zu schaffen habe und gedencke yme des vor vierzig jarn her und me; wol verjah er graven Walram der druer lehin, in  
43 aller maßen, als die sieben scheffen und gemeynde daz vorgeschworn habent. Und auch, das ander lute do lehin hetten, als auch dieselben scheffen und gemeynde daz vorgeschworn habent.  
44 Item umb den hinderzog, der ist unser lehin vom richte, als daz wol begriffen ist unsern offnen versigeltem brief, den wir hertzog Ruprecht der elter unsern herren von Mentzen und den drin  
45 geantwortet haben. Item darzu umb denselben hinderzog habent Henrich Hornbach ritter, der unser amptman off dem Huntzrücke druzehin jare gewesen ist, und Dietherich Knebil  
46 ritter, Dietzman von Mannenbach, Emych Slihe, Richwin von Mannendal, edelknechte, und Henrich Grisse, burger zu Bacherach, die alle amplate off dem Huntzrücke gewesen sint, off  
47 den heiligen geschworn, das sie die scheffin off dem Huntzrücke in den ungeboden dingen dicke haben horen beilen, wer hinder uns die hertzogen, er sy wer er sy und von waz landen  
48 er sy, ziele und wone in unser lande, das der Sindifadem genant ist, das der uns die hertzogen angehore, und uns zu dinste sitzen solle und anders nyman. Wolle er ouch von uns  
49 faren, wir sollen yn ungehindert faren lassen, war er will; und ob yn des not dede, das sie uberladen weren, und das sie nyt dannen komen mochten, und das an unser nesten amplate  
50 vorderten, die solent yn furbas uz unsern gerichte helfen, mit das sie daruz komen ane alle geverde. Und hetten sie gut in ander herren gerichte ligen, von den guten sollen sie denselben  
51 herren dienen nach marzal, als ander ire nachgebore ane alle geverde. Und waz hievor geschriben stet, daz habent die forg. Hornbach und die andern amplate also funden,  
52 gehantpant und ouch gelassen, und Dietherich Knebil und Emych Slihe hanthabent es noch also. Item Peter von Mielen edilknecht swure auch off den heiligen, das er  
53 dasselb von den scheffen und amptluden gehort hab, als Hornbach und ander amplate do oben geschworn habent. Item habent off den heiligen geschworn drizehen scheffen  
54 von Rinbülle (der vierzehnde scheffe waz nyt geynwertig, der waz siech) und darzu die gemeynde zu Rybülle, darzu die gemeynde zu Elren, darzu die gemeynde zu Diechtelbach,  
55 darzu die gemeynde zu Erbach. Darzu Frumolt scholtheiße zu Merspach, die scheffen und die gemeynde doselbis, darzu sehs scheffen von Walebach, und die gemeynde doselbis,  
56 darzu dri scheffin von Snorbach und die gemeynde daselbis, darzu dri scheffen und die gemeynde doselbis, darzu der scholtheiße und sieben scheffen zu Kulte  
57 und zu Hasenkome und die gemeynde doselbis, darzu Emych der scholtheiße zu Laupach, sieben scheffen zu Laupach und zu Erbescheit, darzu die zwo gemeynde der  
58 zweier dorffer zu Laupach und zu Erbescheit, darzu vier scheffen zu Bupach, und die gantz gemeynde doselbis, darzu acht scheffen zu Hoenreyn und die gemeynde doselbis,  
59 darzu sieben scheffen und die gemeynde zu Argendal, die anstoßer sint an unser der hertzogen lant, umb der der obgenanten dri artikele, mit namen umb Erbescheit, Hasenkome und  
60 umb den hinderzog, das die in aller maße, als sie furg. sint und als sie vorgeschworn sint, war sint, wann man yn dieselbe dri artikele von worte zu worte mit luther verstantlicher  
61 styimmen lase, do swuren sie off den heiligen das sie also war sint als sie vorgeschworn sint. Und wir die hertzogen dri artikele von worte zu worte mit luther verstantlicher  
62 Dietherich Knebil ritter, Herman Frihe von Pfaffenhofen, Emych Slihe, Ditzman von Mannenbach, Richwin von Mannendal edelknechte, bekennen, waz hiervor von uns geschriben stet,  
63 und das wir in alle maße, als daz furges. stet, geschworn haben, das daz also war ist; und darzu haben wir gehort und gesehen, das alle die obgnt. kuntschaft in aller maße, als sie furgeschr. stet,  
64 von den scholtheißen, scheffen und den personen furg. bekennen off und zu den heiligen, das sie also war sint geschworn si. Und heroben des in waarem erkundt vns. 14. hundert sin  
65 ingesigelt an disen brief. Und ich Henrich von Erlekeim ritter vitztum zu Heidelberg bekennen, das ich by den allen obgnt. kuntscheften und eyden gewesen byn, und han  
66 die gesehen sweren liplichen off und zu den heiligen und gehort in aller maße als furgeschriben stet. Geben zu Aldensymern, in der stad des sonntagis neste vor sant Nyclas dag, nach Christi  
67 geburthe druzehin hundert jare und in dem acht und sechtzigsten jare.

von Walebach (**Wahlbach**), drei Schöffen und die Bürger von Snarbach (**Schnorbach**), drei Schöffen und die Bürger von Muderscheid (**Mutterterschied**), der Schultheiß, sieben Schöffen und die Bürger von Kultze (Külz) und Hasenkome (Niederkumbd), dazu der Schultheiß Emych von Laupach (**Laubach**) und sieben Schöffen und die Bürger von Laupach und Erbescheit (**Ebschied**), vier Schöffen und alle Bürger von Bupach (**Bubach**), acht Schöffen und die Bürger von Hoenreyn (**Horn**), und sieben Schöffen und die Bürger von Argental (**Argenthal**). Ihnen wurden die drei Artikel „von worte zu worte“ mit lauter, verständlicher Stimme vorgelesen und sie schwuren, „daz sie also war (wahr) sint“.

Abschließend bekennen sich zu dem, was geschrieben steht, was beschworen wurde und was sie gehört und gesehen haben, „dise nachgeschriebenen personen“: Henrich Hornbach, genannt von Erlekom, Ritter Diethrich Knebil, Hermann Frihe von Pfaffenhofen, Emych Slihe, Ditzman von Mannenbach, Richwin von Mannendal und Ritter Henrich von Erlekeim „und hencken des zu warem orkund unser igilcher sin ingesigel an disen brief.“ (7 Wachssiegel). Unter Beifügung seines Notariatssiegels bescheinigt Henrich Volqwich von Dieprach, daß er dabei war und die Artikel in Gegenwart der Grafen Adolf von Nassau, Johann d. Älteren von Sponheim, Wilhelm von Katzenelnbogen, Heinrich von Sponheim und der genannten Personen und vieler anderer ehrbarer Leute verlesen wurden.

Die Urkunde ist abgefaßt zu Aldensymern, in der Stadt, am nächsten Sonntag vor Sankt Nicolaus Tag, nach Christi Geburt dreizehnhundert Jahre und in dem achtundsechzigsten Jahre.

Die beigefügte Klarschrift ist wiedergegeben nach: Fabricius, Das pfälzische Oberamt Simmern, in Westdeutschen Zeitschrift 1909, S. 92 ff. (Staatsarchiv Koblenz Z 51)).

## Aus einem alten Hausbuch

Ernst Siegel

Was den Bauern früher bewegte, das schrieb er in seinem Hausbuch nieder: Preise, Unwetter, Notzeiten, geschichtliche Ereignisse u. a. m. Darum sind solche Hausbücher nicht nur für die Familie, sondern auch für die Orts- und Heimatgeschichte von großem Wert. Aber in unserer schnelllebigen Zeit wird solches „Gelumps“ nicht hoch eingeschätzt. Gelegentlich wird es gar dem Feuer übergeben, ohne daß dabei bedacht wird, daß damit der Heimatgeschichte unschätzbare Werte verloren gehen. — Aber auch gut behütete Hausbücher sind für die Forschung wertlos, wenn diese nie etwas von ihnen erfährt, und das ist schade. Hausbücher sollte man — wenn man sie nicht abgeben will — wenigstens dem Hunsrückarchiv kurz-

fristig zur Auswertung überlassen. Was man darin finden kann, soll an einem Beispiel nachgewiesen werden.

Der Bauer Ernst Hammen aus Rohrbach hat dem Hunsrückarchiv ein Hausbuch des Ahnherren Daniel Demand überlassen. Da heißt es z. B. vom Einrücken der Franzosen nach ihrer Revolution: „In dem Jahr 1794 den 8. Oktober haben wir die armen Franzosen auf uns perweib (?) bekommen . . .“ — „In dem Jahre 1811 haben wir einen Stern an dem Himmel gesehen mit Strahlen, er soll nur alle hundert Jahre gesehen werden. . .“ Es handelte sich um den Halley'schen Kometen, nach dem das Jahr 1811 das Kometenjahr und der gute Wein dieses Jahres Kometenwein genannt wurden.

Die schlimmsten Hungerjahre des 19. Jahrhunderts auf dem Hunsrück waren die Jahre 1816, 1817. Darüber findet man folgende Eintragungen: „In dem Jahre 1816 haben wir vom Johannestag an alle Tage Regenwetter bis den 1. August bekommen. Da hat das Malter Korn gekostet 16 und 18 Gulden und die Haber 6 Gulden und Spelz 8, 9 und 10 Gulden. Den 31. Julius hat das Malter Korn zu Kirn auf dem Wochenmarkt 18 Gulden und die Haber 6 Gulden 20 Kreuzer gekostet. Das hab ich aufgeschrieben zum Gedenkzeichen Daniel Demand . . .“ — „ . . . und auf Allerheiligen und Allerseelen haben die Schlierschieder noch Haber einzutun, wie in der ganzen Pfalz. Ich hab mein Wicken nicht bekommen wie noch viele andre Leute. Daniel Demand in Rohrbach hat das geschrieben zum Gedenkzeichen den 1. January 1817.“ — „Im Jahr 1817, den 23. Februar hat das Malter Gerst gekostet 20 Gulden, das Malter Spelz 12 Gulden . . den 24. April hat das Malter Korn gekostet 26 Gulden und die Gerste 24 und 25 Gulden . . den 27. April haben wir großen Schnee gehabt. Das ganze Frühjahr ist die Frucht aufgeschlagen das Korn zu 35 und 36 Gulden und Spelz zu 17 und 18 Gulden.“ — „Im Dorf sind jeden Tag die Leute in den Wald gegangen, Gras und Laub holen, damit das Vieh nicht sollte verhungern. 20–30 Menschen sind immer miteinander gegangen. So war bei Menschen Gedenken noch kein Futtermangel. Der Zentner Heu kostete 1 Gulden 20 Kreuzer, dann 2 Gulden und dann 1 Berliner Taler. Bei Franz Jakob Weber in Kirchberg habe ich 8 Zentner gekauft. Der Zentner Stroh hat 48,52 und dann 56 Kreuzer und zuletzt 1 Gulden gekostet. Das Futter war noch nie so rar in Rorbach, wie von den Alten berichtet wurde . . .“

„Den 21. Juli 1846, des Abends in der Dämmerung war ein Erdbeben, daß man glaubte, alle Gebäude täten einstürzen.“ (Von diesem Erdbeben, dem größten auf dem Hunsrück bis dahin beobachteten, berichtet auch W. O. von Horn).

Aber auch wie der „arme Dorfschulmeister“ und das Gesinde gedingt wurden, berichtet das Buch: „Den 2. Mai 1819 haben wir den Schullehrer Jakob Henopp von Kellenbach gedingt vor Sommerschul zu halten, alle

Woche 2 Tage. Er erhält von jedem Kind 15 Kreuzer und vor Winterschule zu halten von jedem Kind 40 Kreuzer. Vom 9. Mai an muß er den Gesang alle Sonntag in der Kirche versehen . . .“

„Rohrbach den 19. August 1849 die Magd gedingt auf ein Jahr. Der Lohn an Geld ist vierzehn Taler. An Zubehör 1) zwei Paar Schuhe, 2) zwei Hemden von reinem Tuch, 3) zwei Taler vor einen Rock, 4) für Halstuch und Schürze fünfundzwanzig Groschen, 5) zwei Paar Hosen, 6) ein Paar Sohlen.“

Wie sich die Witterung in alten Zeiten, da es noch kein Telefon und keine Verkehrsmittel gab, auswirkte, zeigen Aufzeichnungen aus dem Jahre 1823. „Vom ersten Januar 1823 an haben wir durch den ganzen Monat sehr große Kälte und auch Schnee gehabt. Da haben alle Mühlen still gestanden und auf der ganzen Bach haben wir kein Mehl bekommen. Da haben die „Wopperter“ (Woppenrother) noch Mehl vorrätig gehabt und verkauft den Sack vor 9 G. und gleich darauf nach 8 Tagen für 11 G. Wir haben geschrotenes Brot bekommen. Da haben wir 20 Tage genug gehabt. Dann hat sich das Wetter geändert und dann haben wir Regen bekommen und da haben die Mühlen alle mahlen können.“

Im Jahre 1822 haben wir das ganze Jahr durch so viele Mäuse gehabt, daß sie die Frucht fast alle gefressen haben. In zwei Kleeäckern im Saatstück habe ich 375 Mäuse gefangen. Dann haben wir sie müssen liefern an den Schöffen Henrich Peter Göhl, da mußte jeder Bürger alle Tag 10 Stück liefern. Das habe ich meinen Kindern zum Gedenken aufgeschrieben.“

„Im Jahr 1823 ist von März, April und Mai das Futter sehr rar geworden: Heu, Stroh und Kartoffeln. Das Malter Kartoffeln hat bei Adam Franz in Womrath 4 Gulden und 5 G. 30 Kreuzer gekostet . . .“

Die ersten Einquartierungen dünkten Demand wert, aufgezeichnet zu werden: „Im Jahr 1850 den 3. November hab ich die ersten Preissen (Preußen) bekommen von Prem, 3 Mann 2 Tage . . . dann noch 3 Mann von Sankt Wendel. — Den 2. Dezember 4 Mann, Saarbrücker Infanterie. Die erste Gaffalrie (Kavallerie) den 5. Dezember, 2 Mann bis den 15. Januar 1851, die zweite Gaffalerie.

Eine Neuerung bei der Einquartierung wird von ihm festgehalten: „Von den Soldaten habe ich bezahlt bekommen für Verpflegung das erste Mal 4 Taler, das zweite Mal 16 Taler 20 Groschen, für Heu, Hafer und Fougage zu holen 3 Taler 9 Groschen: Summa 24 Taler . . .“

Auch die alte Heilkunde, das „Brauchen“, ist nicht vergessen. Ein Bannspruch ist aufgezeichnet: „Vor Zitter zu brauchen. — Wenns Abend ist, so spricht man Guten Morgen! und morgens Guten Abend! Zitter, das heit ein guter Freitag ist, morgen der Juden Schabbestag, Zitter, du sollst mir den Braun meiden wie die Juden das Schwein . . .“

Neben diesen hochinteressanten Notizen geschichtlicher, wirtschaftsgeschichtlicher und kulturgeschichtlicher Art stehen Geburts- und Sterbetage der Familie. Man erfährt Preise für Ernteerzeugnisse und Kleidungsstücke. Erbteilungen sind ebenso aufgezeichnet wie Geldverleihungen mit den Rückzahlterminen. Alles in allem stellen diese Hausbücher eine hervorragende Quelle für die Heimatgeschichte dar.

## Die militärische Besetzung des Amtsbezirks Gemünden (I)

Hajo Knebel

Bis zum Abend des 16. März 1945 hatten die etwa 39 000 Mann des von General Eddy kommandierten 12. US-Korps (2 Infanterie- und 1 Panzer-Division) den größten Teil des Kreises Simmern — die Amtsbezirke Kastellaun 1), Simmern und Rheinböllen 2) — ohne dabei auf nennenswerten deutschen Widerstand gestoßen zu sein, eingenommen und besetzt und bereiteten sich nun zum Vorstoß nach Südosten durch das Guldenbachtal und nach Süden durch das Simmerbach- und Kyrbachtal zur Nahe vor, um dadurch den noch im Saarland und im Westwallgebiet stehenden Truppen der 1. deutschen Armee den rettenden Rückweg zum Rhein hin abzuschneiden.

Am Abend dieses Tages standen die Amerikaner auf einer diesseits von Binger Wald, Soonwald und Lützelsoon verlaufenden Linie entlang der Straße Rheinböllen — Ellern — Argenthal — Riesweiler — Holzbach — Sargenroth — Belgweiler — Oppertshausen — Schönborn in der für ihre künftigen militärischen Operationen günstigsten Ausgangsposition. Die deutsche militärische Führung hatte schon seit dem Vortag, seit sich der restlose Zusammenbruch im Bereich der von der Mosellinie in nahezu regelloser Flucht zurückströmenden 7. deutschen Armee abzuzeichnen begann, die durch eine allzu schnelle Aufgabe der Hunsrück-Bastion drohende Gefahr für die noch im Saarland stehende 1. deutsche Armee erkannt und versuchte nun, auf den Höhen des Soonwaldes eine Verteidigungslinie aufzubauen, die unter allen Umständen wenigstens bis zum 19. März morgens 5.30 Uhr gehalten werden sollte. 3) Schnell herangeführte Ersatzeinheiten — die 6. SS-Division, die 559., die 198., die 563. Infanterie-Division, eine Sturmgeschütz-Abteilung sollten helfen, die Soonwald-Stellung zu verstärken, die Alarmeinheiten, die kleinen Kampfgruppen der Waffen-SS, die Infanterie-, Artillerie- und Pioniertruppen, die zusammengewürfelten, aus ausgekämmten Nachschub- und Trößverbänden neu aufgestellten Verteidigungskräfte in ihrem Verteidigungs- und Abwehrkampf zu unterstützen. Am 17. März befand sich die 559. Inf.-Division noch „im Anmarsch in den Soonwald“ 4); am 18. März war die dringend benötigte 198. Inf.-Div. „im Herankommen“ 5) und hatte die 559. Inf.-Div. ihre Stellungen im Soonwald bezogen 6). Doch wurde in der Lagebesprechung des gleichen Tages immer noch festgestellt: „Die Übergänge werden ge-

halten; aber es fehlt an Infanterie, so daß nur Stützpunkte aufgebaut sind.“ 7)

In den Dörfern des Soonwald-Vorfeldes trieb man in verstärktem Maße die befohlene Verteidigungsvorbereitung voran: Schutzbunker für die Zivilbevölkerung wurden weiter ausgebaut, Brücken sprengfertig gemacht oder gesprengt, Panzersperren vollendet, Minenfelder angelegt, Schußpläne ausgezeichnet, Baum- und Straßensperren an den Soonwaldübergängen errichtet, MG-Nester, Schützen- und Panzergräben, Deckungslöcher und Geschützstellungen gebaut.

Überall in den Dörfern wimmelte es von dezimierten, kriegsmüden und stark angeschlagenen Restverbänden der 7. deutschen Armee. Trosse und rückwärtige Dienste fanden sich in diesen Tagen in Gemünden (ein Werkstättzug, eine Schlachtertruppe, eine Ortskommandantur), in Schneppenbach, Schwarzerden und Mengerschied, Stäbe und höhere Offiziere in Hecken, Schwarzerden, Schneppenbach, Gehlweiler und Mengerschied (ein Armeestab), gemischte Alarminheiten in Rohrbach, Infanterieverbände in Gemünden (ein Zug Infanterie und Artillerie-Einheiten) in Bruschied, Schneppenbach, Pioniere in Sargenroth, Pioniere und Infanterie in Kellenbach und Schwarzerden, schwere Artillerie in Sohrschied und „Am Lichtenkopf“ (Lichtenberg) 8), Flaktruppen in Hecken, Panzer in Schwarzerden, der Wehrmachts-Brigade-Stab 386 mit einem General in Schwarzerden, eine Feldpolizei-Einheit in Sargenroth und schließlich Verbände der Waffen-SS in Gemünden, Henau, Schwarzerden, Kellenbach, Ravengiersburg, Mengerschied (eine Kampfgruppe mit Bataillonsstab) und Gehlweiler (Division Nordland).

Als wirklich kampfkraftig und -fähig konnte – abgesehen von den Waffen-SS-Verbänden – kaum eine Truppe angesehen werden; kampfwillig war gleichfalls kaum eine Einheit. Die meisten von ihnen rückten in den Tagen vom 16. bis 18. März 1945 über den Soonwald zur Nahe hin ab, überließen die Verteidigung der Soonwaldstellung den SS-Einheiten und leisteten nur an einzelnen Stellen einen im ganzen gesehen, unbedeutenden Widerstand.

Die amerikanischen Truppen waren dennoch auch in dieser Phase des für Deutschland verlorenen Krieges übervorsichtig, schonten die Soldaten, opferten lieber Material und setzten zur Vorbereitung ihres Angriffs und zur Brechung deutschen Widerstands schwere Panzer- und Artillerie-Einheiten ein.

Nachfolgend nun eine erste Übersicht über den Verlauf der militärischen Besetzungsaktion im Bereich des Amtsbezirks Gemünden:

**I. Freitag, 16. März 1945.** Die Amerikaner beschlossen am 16. März 1945 ihr weiteres Vorgehen nach Süden damit, daß sie auf der Straße Simmern-Holzbach ihren Stoßkeil bis **Sargenroth** vortrieben und damit die bereits o. a. günstigste Ausgangsposition für ihre weiteren militärischen Aktionen

einnahmen. Panzer und gemischte Infanterie-Einheiten drangen gegen 15.40 Uhr in Sargenroth ein, das bereits am Vorabend von den letzten deutschen Truppen (Pioniere, Feldpolizei) geräumt worden war und besetzten den Ort – die erste Gemeinde des Amtsbezirks Gemünden – ohne dabei nennenswerten Widerstand zu finden. Lediglich im Gemarkungsteil „Ellerts“ kam es zu einer kurzen Gefechtsberührung und einem Schußwechsel zwischen beiderseitigen Spähtrupps. 9)

**II. Samstag, 17. März 1945.** Der 17. März 1945 brachte nachmittags gegen 16.30 Uhr die Besetzung von **Ravengiersburg**. Die amerikanischen Panzer- und Infanterieverbände kamen auf der Straße von Schönborn-Oppertshausen, fanden den Ort unverteidigt, da sich auch hier die letzten deutschen Truppen (Waffen-SS) kurz vor dem Einmarsch des Gegners nach Süden hin abgesetzt hatten. 10). Erst mit der Einnahme Kirchbergs gewannen an diesem Tage die Amerikaner auch eine günstige Ausgangsposition für ihr Vorgehen entlang der Straße Kirchberg-Dickenschied-Rohrbach-Schneppenbach-Bruschied-Hahnenbach-Kirn. 11)

**III. Sonntag, 18. März 1945.** In der Nacht vom 17. zum 18. März 1945 lag Artilleriebeschuß auf **Mengerschied**; morgens gegen 3 Uhr verstärkte er sich erheblich, verursachte zahlreiche Gebäudeschäden, trieb die Bevölkerung des Ortes in die von ihr vorbereiteten Schutzbunker und kündigte den baldigen Angriff der Amerikaner an.

Gegen 5 Uhr morgens näherten sich auf den beiden Straßen von Sargenroth und Ravengiersburg her die amerikanischen Panzerspitzen dem Ort. Die geschlossene Panzersperre ließ stärkeren Widerstand vermuten, führte zu vorsichtigem Vortasten von Infanterie-Einheiten und zu kleinen Patrouillen- und Begegnungsgefechten. Die am Vortag im Ort eingerückte SS-Kampfgruppe sollte zwar die Verteidigung des Ortes übernehmen, zog sich aber zugleich mit dem Einrücken der Amerikaner in Mengerschied aus dem Ort über die Wildburger Straße in Richtung Soonwald zurück. 12)

Gegen 6 Uhr bereits erreichten die Amerikaner den „Backes“ in Mengerschied. Gegen 10 Uhr folgte der amerikanischen Panzer- und Infanteriespitze das Gros der Verbände: „Mancher, der vorher noch mit dem Siege Deutschlands gerechnet hatte, sah nun, daß diese Hoffnung trügerisch gewesen war. Da rollten in endloser Reihe Autos an Autos, Kanonen, Panzer, Infanterie, in Massen auf Autos und Panzern aufgesessen.“ 13). Im Laufe des Vormittags stellten die Amerikaner ihre Geschütze „Auf der Au“ und „Im Brühl“ auf und nahmen die Rückzugstraße am Koppenstein und Eckweiler unter schweren Beschuß.

Etwa zur gleichen Zeit, da die Amerikaner Mengerschied besetzten, sprengten die deutschen Nachhuten die Brücken über den Simmerbach oberhalb und unterhalb von Gemünden und bereiteten eine Verteidigung des Ortes vor.

Die von Mengerschied nach **Gemünden** vorstoßenden amerikanischen Infanterie-Einheiten erreichten den Ort gegen 9 Uhr vormittags, fanden die Brücke bei Bauermann gesprengt und warteten daher das Eintreffen der Panzerverbände auf der Straße von Dickenschied her ab. Beide Einheiten besetzten sodann gemeinsam den Ort. Die ganze Nacht über hatte Artilleriebeschuß auf Gemünden gelegen; auch jetzt — zur Zeit der Besetzung — beschossen amerikanische und deutsche Geschütze den Ort. An der Ecke Pullig und im „Henauer Tal“ kam es zu Infanterie- oder Panzerkämpfen. Der amerikanische Vormarsch wurde etwa 30 Minuten verzögert. 14), 15). Die amerikanische Einheit, die von Dickenschied aus in Gemünden eingedrungen war, besetzte den unteren Teil des Fleckens und erreichte bereits gegen 9.50 Uhr **Gehlweiler**. Sie überschritt in der Höhe der Kaisergrube den Simmerbach, zog auf der Talstraße bis zur gesprengten Brücke an der Werkheisers Mühle, bog dort in einen Feldweg ein, der sie durch die „Steinigt Au“ in den Ort führte. Die gemischte Panzer- und Infanterie-Einheit (taktisches Zeichen: Toten- und Pferdekopf) stieß auf dem Leimsbergweg und „Im Kappesgarten“ auf den Widerstand der den Ort verteidigenden Panzergrenadiere und auf die Soldaten der SS-Division Nordland, die sich aber nach kurzem Feuerwechsel zurückzogen und in Richtung Königsau abrückten.

Die Amerikaner zogen bald ihre Geschütze nach, brachten sie etwa 100 Meter oberhalb von Gehlweiler in Stellung und beschossen am Nachmittag von hier aus Schlierschied. 16)

Nur kurze Zeit nach der Einnahme Gehlweilers erreichten die amerikanischen Panzertruppen von hier aus **Königsau**, fanden auch hier die Brücke über den Simmerbach gesprengt und stießen auf keinen Widerstand. 17) Von Königsau erreichten sie gegen 14 Uhr **Kellenbach**. Die deutschen Truppen, die am Morgen die Brücke gesprengt hatten, zogen sich beim Auftauchen des Gegners in Richtung Heinzenberg-Brauweiler zurück und sperrten die Simmerbach-Straße durch eine Sprengung am „Klausfels“. Sie hielten dadurch die Amerikaner rund 40 Stunden vom weiteren Vorgehen durch das Simmerbachtal in Richtung zur Nahe hin ab. 18), 19), 20). Die Amerikaner, die Gemünden von Mengerschied aus erreicht hatten, wendeten sich nach der Besetzung des oberen Ortsteils ostwärts, zogen „den Wald“ hinaus und erreichten mit einem Panzerspähtrupp als Vorausabteilung gegen 15 Uhr **Henau**. Kurz vor ihrem Einmarsch verließen die letzten deutschen Truppen (Waffen-SS) den Ort, zogen sich durch das Aßbachtal in Richtung Schwarzerden zurück. 21)

Hier in **Schwarzerden** hatte noch am Morgen ein Wehrmachts-Brigadestab mit einem General gelegen. Gegen 10.30 Uhr bereits hatte jedoch der General an die Wehrmachtstruppen den Befehl zum Rückzug erteilt. Die Truppen waren über Weitersborn-Seesbach abgerückt. Nur eine SS-Einheit blieb im Ort. Sie legte die von der Zivilbevölkerung des Ortes be-

reits ausgebaute Panzersperre wieder ein und erklärte, sie wolle noch bleiben und ein wenig Krieg spielen. Sie leistete den auf der Straße Gemünden-Leidenshaus vorstoßenden Amerikanern ein wenig Widerstand und zog sich dann zurück. Gegen 17.30 Uhr war auch Schwarzerden — nach beiderseitigem Artillerie- und Panzerbeschuß — besetzt. Ein Teil der Panzerverbände und der schnellen Kampftruppen stieß sofort von Schwarzerden auf Weitersborn vor. Das Gros der amerikanischen Einheiten folgte auf der gleichen Vormarschstraße erst am 19. März 1945 gegen 1 Uhr nachts. 22) Während sich der eine Stoßkeil der Amerikaner an diesem Tage auf der Simmerbachstraße über Mengerschied-Gemünden-Gehlweiler-Königsau bis Kellenbach vortastete und dabei auch die östlich dieser Straße gelegenen Orte Henau und Schwarzerden einnahm, stieß der andere Vormarschkeil auf der Straße Kirchberg-Kirn nach Süden.

Gegen 9 Uhr erreichten von Kirchberg her amerikanische Truppen das abseits gelegene **Hecken**, fanden hier keinerlei Widerstand, durchfuhren mit ihren Panzern schnell den Ort und zogen im Laufe des Tages Artillerie-Einheiten nach, die in der Nacht von hier aus Schlierschied beschossen. 23). Aus der Richtung von Dill her besetzten gegen 13 Uhr die Amerikaner **Sohrschied**. Auch hier kam es zu keinen nennenswerten Ereignissen und Zwischenfällen. 24) Zwei Stunden zuvor — gegen 11 Uhr — hatten die Amerikaner auf der (heutigen) LIO 463 über Dickenschied **Rohrbach** erreicht. Der Ort selbst blieb unverteidigt. Aber bei ihrem weiteren Vorgehen stießen die Amerikaner bald auf die deutsche Auffangstellung im Soon und wurden für diesen Tag am weiteren Vormarsch in Richtung Woppenroth gehindert. 25), 26). Der letzte Ort, den die Amerikaner an diesem Tage erreichten, war **Schlierschied**. Mit ca. 8 Panzern näherte sich gegen 15 Uhr die gegnerische Kampfspitze dem Ort auf der Straße von Gemünden-Gehlweiler durch die Gemarkung Hort. Die Panzer durchfuhren den Ort, besetzten die Ortsausgänge Schlierschieds zum Wald hin in Richtung Woppenroth. Gegen 18 Uhr kam es zu einem Artilleriegefecht, in das die amerikanischen Panzerkanonen, die in Hecken, Kirchberg, Gehlweiler, Gemünden, Rohrbach, am Haghügel, am Laienberg, am Gemündener Steinbruch aufgestellten amerikanischen Geschütze und die deutschen Geschütze vom Lichtenkopf (Lichtenberg), vom Woppenrother Wald und von der Soonwald-Auffangstellung her eingriffen. Die 8 amerikanischen Panzer verließen kurz nach Beginn des Feuerüberfalls ihre Vorpostenstellungen am Ortsausgang, kehrten aber bereits kurz vor 19 Uhr — verstärkt um 6 weitere Panzer — zurück und begannen den Beschuß des Ortes mit Spreng- und Phosphorgranaten. Panzer- und Artilleriebeschuß setzten einen Großteil Schlierschieds in Brand. Gegen 23 Uhr verließen die amerikanischen Panzertruppen erneut den Ort und zogen sich aus dem „Flammenmeer Schlierschied“ zurück. Erst gegen 4.30 Uhr am 19. März 1945 ließ der Beschuß des Dorfes nach. Ungefähr zum gleichen Zeitpunkt begannen die deutschen Truppen mit der Räumung und Aufgabe ihrer

bis dahin gehaltenen Soonwald=Auffangstellung. Die Amerikaner konnten ihren weiteren Vorstoß vom Hunsrück zur Nahe hin fortsetzen. 27) 28) IV. Montag, 19. März 1945. In den frühen Morgenstunden des 19. März 1945 hatten die Amerikaner endlich Schlierschied fest in ihrer Hand. Befehlsgemäß gaben die Deutschen ihre Verteidigungslinie (etwa: Laufersweiler-Gösenroth-Hausen-Woppenroth-Lichtenkopf-Womrath Höhe-Klausfels-Weitersborn-Alteburg-Ellerspring-Hölzerkopf-Stromberg) auf.

Von Schlierschied, Rohrbach und Woppenroth her besetzten die amerikanischen Trupp gegen 10 Uhr **Schneppenbach**, das kurz zuvor von den letzten deutschen Einheiten (Inf., Art., Waffen-SS) geräumt worden war. Bei dem weiteren Vorgehen der Amerikaner auf Bundenbach kam es dann zwischen 10 und 12 Uhr zu weiteren Artillerie-Feuerüberfällen. 29)

Mit der Besetzung **Bruschieds** von Schneppenbach aus wurde zwischen 13 und 14 Uhr die Gesamtbesetzung des Amtsbezirks Gemünden abgeschlossen. 30) Drei Tage lang – vom 16. bis zum 19. März 1945 – hatte die Eroberung und militärische Besetzung dieses Raumes gedauert. Der Vormarsch der Amerikaner zur mittleren Nahe hin hatte sich verzögert. Den Verbänden der 1. deutschen Armee im Westwall war damit Zeit genug gegeben, den Rückzug anzutreten, der drohenden Gefahr des Abgeschnitten-, Einkesselt- und Vernichtetwerdens zu entgehen.

Das Lagebuch vom 19. März 1945 notierte: „ . . . auf dem rechten Flügel der Heeresgruppe hat sich der Gegner zum Einbruch in die Pfalz (den Raum östlich und südlich der Nahe) bereitgestellt.“

Der vom Völkischen Beobachter veröffentlichte Wehrmachtsbericht meldete: „Im südlichen Hunsrück . . . dauert der Kampf mit dem von Nordwesten eindringenden Feind . . . an.“ 32)

1) Hajo Knebel: Die militärische Besetzung des Amtsbezirks Kastellaun, in: „Hunsrücker Heimatblätter“, Nr. 1 vom Sept. 1961, Simmern, 1961, Seite 14 ff.; – 2) Hajo Knebel: Die militärische Besetzung des Amtsbezirks Rheinböllen, in: „Hunsrücker Heimatblätter“, Nr. 4 vom März 1963, Simmern, 1963, Seite 10 ff.; – 3) Fragebogen zur Erforschung der Kriegsergebnisse 1944/45, herausgegeben vom Arbeitskreis für Hunsrücker Heimatforschung und -geschichte, Simmern, 1958 (hier: Schlierschied); – 4) Percy Ernst Schramm: Aus dem Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Lagebuch), in: „Die Niederlage 1945“, dtv-dokumente, Lagebuch vom 17. 3. 1945, Seite 280; – 5) Lagebuch vom 18. 3. 1945, Seite 282; – 6) ebd., Seite 282; – 7) ebd., Seite 282; 8) Am Lichtenkopf (Lichtenberg) fand bereits 1795 ein Kampf zwischen Österreichern und Franzosen statt, bei dem damals die Einwohner von Gehlweiler stark in Mitleidenschaft gezogen wurden; siehe dazu u. a. Peter Meyer: „Koppenstein“, Nr. 1 der Schriftenreihe des Hunsrücker Geschichtsvereins, Simmern, 1963, Seite 126; – 9) Fragebogen Sargenroth; – 10) Fragebogen Ravengiersburg; – 11) N. N. Bericht über die Einnahme Kirchbergs am 17. 3. 1945; – 12) Fragebogen Mengerschied; – 13) N. N. Die Einnahme von Mengerschied durch die Amerikaner am 18. 3. 1945, Auszüge aus einem Tagebuch eines Mengerschiedler Einwohners, Seite 2; – 14) Fragebogen Gemünden I und II; – 15) N. N. Bericht über die Einnahme Gemündens vom 10. 3. 1955; – 16) Fragebogen Gehlweiler; – 17) Fragebogen Königsau; – 18) Fragebogen Kellenbach I; – 19) Fragebogen Kellenbach II; – 20) Fragebogen Kellenbach III; – 21) Fragebogen Henau; – 22) Fragebogen Schwarzerden; – 23) Fragebogen Hecken; – 24) Fragebogen Sohrschied; – 25) Fragebogen Rohrbach I; – 26) Fragebogen Rohrbach II; – 27) Fragebogen Schlierschied I und II; – 28) Aus der Schulchronik von Schlierschied; – 29) Fragebogen Schneppenbach; – 30) Fragebogen Bruschied; – 31) Lagebuch vom 19. 3. 1945, Seite 285; – 32) Wehrmachtsbericht, zitiert nach: Völkischer Beobachter, Ausgabe Süd, München, 1945; – Anm.: Über den Luftkrieg, die Zerstörungen, den Volkssturm und die Opfer des Krieges im Amtsbezirk Gemünden wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.

## Orchideen des Lametbachtals

Theodor Schauder

Neben den dem Natur- und Heimatfreund bekannten Hunsrücktälern wie dem Baybachtal, Steeger-, Guldenbach- und Kellenbachtal, durch die, mit Ausnahme des Baybachtals, die Hauptverbindungsstraßen des Hunsrücks zum Mittelrhein und zur Nahe führen, gibt es eine Reihe kleiner Täler, die kaum bekannt sind. Selten nur werden sie von einer Straße 3. Ordnung durchzogen, häufiger von einem Holzabfuhrweg oder einem Wiesenpfädchen „erschlossen“. Wer sich aber nicht scheut, zu Fuß diese Täler zu durchwandern, der lernt letzte Stellen einer fast unberührten Natur unserer Heimat kennen, an denen die Jahrhunderte seit der Rodung und Besiedlung des Hunsrücks im Mittelalter nahezu spurlos vorübergegangen sind. Erst die Veränderungen des letzten Jahrzehnts bedrohen nicht nur die Flora und Fauna dieser bisher abseits gelegenen und für Wirtschaft und Verkehr bedeutungslosen Täler sondern mitunter auch ihre Landschaft. Bestand ihre wirtschaftliche Nutzung bislang ausschließlich in der Verwertung des Holzes der Hangwälder und des Grases der Talwiesen, so sind jetzt Ausbeutung der Gesteins- und Nutzung der Wasservorkommen für die schier unbegrenzt aufnahmefähig erscheinende Wirtschaft unserer Zeit interessant geworden.

Umgestaltung größten Ausmaßes eines kleinen Hunsrücktales trifft auch auf das Lametbachtal zu. So wurde kürzlich im Mittellauf des namengebenden Baches eine moderne Steinbrechanlage in dem bisher mit herkömmlichen Methoden ausgebeuteten kleinen Steinbruch errichtet, wie in naher Zukunft das Projekt eines Wasserstaubeckens etwa an derselben Stelle eine Veränderung ja Zerstörung der Landschaft und ihrer tierischen und pflanzlichen Lebewesen unzweifelhaft zur Folge haben wird. Eine Diskussion über die Notwendigkeit dieser z. T. bereits realisierten, z. T. im Stadium der Planung begriffenen Anlagen dürfte in einem Organ des Natur- und Landschaftsschutzes, nicht aber in dieser Zeitschrift angebracht sein. Anliegen dieses Aufsatzes ist es, lediglich auf die Vorkommen einheimischer Orchideen im Lametbachtale hinzuweisen, die durch die in Aussicht genommenen Veränderungen gefährdet, wenn nicht gar ganz vernichtet werden. Im Gegensatz zu den genannten größeren Bachtälern des Hunsrücks, deren Flora teils in Gesamtübersichten älteren Datums, teils in monographischen Aufsätzen der Gegenwart publiziert wurden, erstreckte sich die botanische Forschung nur ausnahmsweise bisher auch auf die floristischen Eigenarten der kleinen Hunsrückbachtäler wie des Lametbachtals. Neufunde seltener Pflanzen in unserem Raume beweisen, daß die Erforschung der Flora dieser Bachtäler, die Kleinklimaräume auf Grund ihrer abgeschlossenen Lage darstellen, durchaus in der Lage ist, noch manche botanische Überraschung zu bieten.

Der Lametbach entspringt „In den Landwiesen“ westlich der Ellerspring, die mit 660 m Höhe die höchste Erhebung des Soonwaldes ist. In seinem deutlich eingeschnittenen Tälchen umfließt er in einem fast halbkreisförmigen Bogen die 628 m ansteigende Quarzithöhe der Wildburg, durchbricht in nordostwärtiger Richtung die nördliche Soonwaldkette, um in seinem sich verbreiternden Tal in zahlreichen kleinen Windungen dem stattlichen Dorfe Mengerschied zuzufließen, wo er den Brühl- oder Tiefenbach aufnimmt und sich bei Gemünden in den Simmerbach ergießt. Als typischer Gebirgsbach mit schnellem Gefälle ist er bis oberhalb von Mengerschied von prächtigem Laub- und Nadelwald, im Bereich der Talwiesen beiderseits von Buschwerk umstanden. Im Unterlauf des Lametbaches erstrecken sich zwei Wiesen, nur durch eine schmale Baumkulisse voneinander getrennt, aus dem eigentlichen Talgrund den mäßig ansteigenden Südhang hinan zungenförmig in den Hochwald hinein.

Bei diesen Wiesen handelt es sich um ehemalige kleine Hochmoore in verschiedenen Stadien der Verlandung. Beschaffenheit des Untergrundes und der Vegetation reden eine deutliche Sprache. Von der offenen Wasserstelle im Zentrum des ehemaligen Hochmoores über die Torfmoospflanzen (*Sphagnum*) und Horst des Scheidigen Wollgrases (*Eriophorum vaginatum* L.) bis zur festen Verlandungszone mit „Schwingrasen“ reichen die Verlandungsstadien dieser kleinen Hochmoore des Lametbachtals. Inmitten der Sphagnumpolster finden wir kleine Kolonien des Rundblättrigen Sonnentaus (*Drosera rotundifolia* L.), der einzigen „fleischfressenden“ Pflanze unseres Gebietes. Typisch für die Verlandungsgesellschaft ist auch der Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre* (L.) Moench), der neben der Kröten-Binse (*Juncus bufonius* L.) auftritt.

Unserem Thema entsprechend gilt unser Augenmerk den Orchideen, die auf diesem Hochmoor-Verlandungsboden vorkommen. Nicht oft haben wir nämlich in unserem Bereich Gelegenheit, die Entstehung des noch jungen Bodens und seine Besiedlung mit verschiedenen Pflanzenarten so eindeutig bestimmen zu können wie hier im Lametbachtale. Nicht überrascht das Fehlen der Echten Sumpfwurz (*Epipactis palustris* Cr.), die im gesamten Hunsrückraum noch nicht nachgewiesen werden konnte und als fehlend anzusehen ist. Geisenheyner konnte sie 1903 bei Bad Kreuznach, wo sie früher vorgekommen sein soll, nicht mehr nachweisen. Andres bezeichnet sie 1920 als an der Nahe zerstreut vorkommend, ohne allerdings genauere Standorte anzugeben. Peitz kennt die Echte Sumpfwurz 1961 weder an der Nahe noch auf dem Hunsrück. Als Grund für ihr völliges Ausbleiben dürfen wir fehlenden Kalk in unserem Bereich annehmen, zumal sie in den Mooren der Alpen und Voralpen (z. B. im Murnauer Moor und im Weidmoos bei Ettal) geradezu massenhaft auftreten kann. Auch die formreiche Breitblättrige Sumpfwurz (*Epipactis helleborine* (L.) Cr.), die an der mittleren Nahe nicht selten und auch im unteren Kellenbachtal

noch auftritt, fehlt bisher auf dem Hunsrück. Und die Violette Sumpfwurz (*Epipactis sessilifolia* Pet.) fand Peitz nur bei Kirn.

An Randstellen der Lametbach-Moorwiesen, an denen die Verlandung bereits fast vollendet ist und einen tiefgründigen, nährstoffreichen, feuchten, aber nur noch mäßig sauren Boden hervorgebracht hat, finden wir in üppigen Exemplaren das **Große Zweiblatt** (*Listera ovata* (L.) R. Br.). Auf dem torfigen Untergrund gehört zu seiner Gesellschaft Berg-Wohlverleih (*Arnica montana* L.), die dem Rand der Wiesen zur Zeit der Orchideenblüte einen goldgelben Farbakzent verleiht. Als Halbschattenpflanze zieht sich das Große Zweiblatt gern in feuchte Gebüsche oder an den Gebüschrand zurück, tritt aber auch – wie auf den Lametalwiesen – auf freie Stellen hinaus, wenn sie von Hochwald umstanden sind, und die Sonne nur stundenweise auf ihnen liegt. Obwohl das Zweiblatt wegen seiner unansehnlichen, kleinen Blüten durch Pflanzenräuber nicht gefährdet ist, droht ihm doch Gefahr durch Beseitigung der Gebüsche und Bodendrainage. An den beiden großen gegenständigen Blättern leicht erkenntlich, sind seine Standorte im letzten Jahrzehnt auf dem Hunsrück im Zuge der Flurbereinigung nicht nur von den schattenspendenden Büschen sondern auch von den gesellig auftretenden Zweiblättern „bereinigt“ worden, die als eurasische Pflanzen zu den bodenständigen Orchideen des Hunsrücks gehören.

In derselben Verlandungszone treffen wir auch beide Arten der **Kuckucksblume**, die **Zweiblättrige** (*Platanthera bifolia* (L.) Rich.) und die **Berg-Kuckucksblume** (*P. chlorantha* Rchb.) an. Der kalkarme, modrig-humose Boden der Moorwiesen bildet die artgemäße Unterlage dieser Orchideen, von denen die namentlich in den Abendstunden stark duftende Zweiblättrige Kuckucksblume mit ihren parallelen Staubbeutel-fächern zahlenmäßig der schwachduftenden Berg-Kuckucksblume mit den nach unten auseinandergespreizten Staubbeutel-fächern nicht so sehr überlegen ist, wie es auf anderen Standorten des Hunsrücks der Fall ist, auf denen häufig – besonders auf der Hunsrück-Hochfläche – die erste Art ohne die zweite auftritt. In den Hunsrückgebirgen, wie auf Schneisen, Blößen und Wiesen des Soonwaldes, erscheint die Berg-Kuckucksblume hingegen nicht selten in kleineren Beständen ohne ihre Schwester. Beide Arten vermögen Aufforstung der Waldwiesen mit Laub- und Nadelgehölzen mitunter zu überleben, nicht aber radikale Abholzung und Trockenlegung ihrer Standorte. In vielen deutschen Landschaften, heute bereits völlig ausgerottet, sind größere Bestände auch auf dem Hunsrück eine Seltenheit. Zu den interessantesten Beobachtungen eines Botanikers gehört es, an warmen Sommerabenden Nachtfalter, die durch den süßen Duft der „Waldhyazinthen“ angelockt werden, beim Bestäubungsvorgang zu belauschen. Wie Kolibris „stehen“ die Schmetterlinge mit schwirrenden Flügeln vor den Orchideenblüten in der Luft und führen den schmalen Saugrüssel in die Blüten-

sporne ein, aus denen sie den Blütennektar schlürfen. Beim Überwechseln zu einer anderen Blüte übertragen die Nachtfalter auch die an den Rüssel oder Kopf angeklebten Pollinien.

Zahlenmäßig überwiegen auf den Lamettalwiesen die Orchisarten. Zwar suchen wir vergeblich nach dem Sumpf-Knabenkraut (*Orchis palustris* Jacq.), das im Hunsrück-Naheraum völlig fehlt. Dafür besiedeln die Moorwiesen das **Breitblättrige Knabenkraut** (*Orchis impudica* Cr.), das **Männliche Knabenkraut** (*O. mascula* L.), das **Gefleckte Knabenkraut** (*O. maculata* L.) und als Neufund des Jahres 1963 das **Fleischfarbene Knabenkraut** (*O. incarnata* L.). Von *O. incarnata* und **Traunsteiners Knabenkraut** (*O. traunsteineri* Saut.) treten nur wenige Exemplare, von den übrigen gute Bestände auf. *O. maculata* ist auch hier alljährlich durch den Typus und mehrere Form- und Farbvarianten vertreten, die von purpurviolett bis reinweiß reichen. Auch die für den Soonwald typische, von Eduard Peitz erstmalig beschriebene Unterart der *O. maculata*, die **Soonwald-Orchis** (*O. mac. ssp. Soonwaldensis* Pz.) mit blaugrüner Blattober- und silbriger Blattunterseite tritt vereinzelt auf. Alle auf den Lamettalwiesen beobachteten Orchisarten vertragen recht gut die nicht selten bis in die Sommermonate hinein anstehende Nässe im Knollenbereich und haben sich von der Randzone der Hochmoorwiesen bis fast an den Rand der jüngsten Verlandungszone mit Sphagnum und anderen reinen Sumpfpflanzen aus-



Reg.-Bauamtmann Peitz (Simmern) bei Besichtigung der Lamettalwiesen Foto: Th. Schauder

gebreitet. Mit dem Fleischfarbenen Knabenkraut konnte erstmals der Beweis für sein Vorkommen am nördlichen Soonwaldrand erbracht werden, nachdem es im Soon und am Südrand des Lützelsoon bereits länger bekannt ist. Da die auf Wiesen des Hunsrücks auftretenden Orchisarten sowohl durch Drainage als auch Umstellung der Viehzucht auf Weidewirtschaft mit Düngung durch Fäkalien- und Kunstdünger sehr zurückgegangen sind, dürften Waldwiesen die letzten Standorte sein, auf denen ihre Gefährdung noch nicht existenzbedrohend ist.

Als vorläufig letzte Orchidee der Lamettalwiesen ist die **Mücken-Händelwurz** (*Gymnadenia conopea* (L.) R. Br.) sehr bemerkenswert. Daß diese Pflanze früher nicht auf einige wenige Standorte beschränkt war, beweisen die Angaben von Senckenberg aus dem Jahre 1735, von Geisenheyner und Andres. Peitz führt nur noch einen einzigen, allerdings gut besetzten Standort am Südrand des Lützelsoon an. Im Soon und auf dem übrigen Hunsrück war sie unbekannt, bis sie 1961 auf der einen Lamettalwiese in über einem Dutzend Exemplaren erstmalig aufgefunden wurde. Im Gegensatz zu der noch nicht hier nachgewiesenen Wohlriechenden Händelwurz (*Gymnadenia odoratissima* (L.) L. C. Rich.), die stark duftet und einen kurzen Sporn hat, besitzt die Mücken-Händelwurz, die nur schwach duftet, einen bis 14 mm langen Sporn, der abwärts gekrümmt ist und an seinem Ende Nektar enthält.

Da die Lamettalwiesen erst seit wenigen Jahren als Orchideen-Standorte bekannt und unter ständiger Beobachtung sind, dürften sich noch weitere Neufunde ergeben. Aus Gründen wirtschaftlicher Unrentabilität, die vom Standpunkt des Naturschutzes durchaus nicht überzeugend sind, wurden und werden Soonwaldwiesen in zunehmendem Maße aufgeforstet. Statt einer Fülle seltener Pflanzen werden sie in Zukunft Monokulturen von Fichten zu bieten haben. Um dieses Schicksal den Orchideenwiesen am Lametbach zu ersparen, befürwortete der Naturschutz-Bauftragte des Landkreises Simmern, Regierungs-Bauamtmann Peitz (Simmern), beide Lamettalwiesen zu Naturschutzgebieten durch die Regierung erklären zu lassen. Denn auch auf dem Hunsrück sind heute nur ausnahmsweise noch geschlossene Bestände von Dutzenden oder gar Hunderten von Orchideen anzutreffen.

**Literatur:** Andres, Heinrich: Flora des Mittelrheinischen Berglandes, Wittlich 1920. – Geisenheyner, L.: Flora von Kreuznach, Kreuznach 1903. – Oberdorfer, Erich: Pflanzensoziologische Exkursionsflora, Stuttgart 1962. – Peitz, Eduard: Orchideen des Mittleren Naheraumes, Schloß Dhaun 1961. – Spilger, Ludwig: Senckenberg als Botaniker, Frankfurt a. M. 1941.



### Kleine Hunsrücker Bibliographie

(Hinweise auf Literatur und Veröffentlichungen seit 1958, zusammengestellt von Hajo Knebel und Gustav Schellack)

- Conrad, Otto: Daß die Kirch' im Dorfe bleibt; Ein Heimatbuch für den Kreis Birkenfeld; Verlag Dokter, Neuwied, o. J.
- Gorges, W.: Simmerns Posthäuser, in: Mittelrheinische Postgeschichte, Heft 3/4, 1963, Verlag Voigtländer, Bad Kreuznach, 1963.
- Keller, Hansheinz: Neue Heimat Brasilien; 158 S., Pandion-Verlag Bad Kreuznach, 1963.
- Knebel, Hajo: Hunsrück, Bildband mit dreisprachigem Text, 48 S., Verlag H. Schwarz, Bayreuth, 1964 (i. Vorb.).
- 10 Jahre Diplomatengold im Soonwald in: Neues Rheinland Nr. 33/1963, Rheinland-Verlag, Düsseldorf, 1963.
- Meyer, Peter: Koppenstein, Heft 1 der Schriftenreihe des Hunsrücker Geschichtsvereins, 135 S., herausgegeben vom Hunsrücker Geschichtsverein, Simmern, 1963.
- Ruland, Josef: Vom Bauertum des Vorderhunsrücks, in: Rhein. Vierteljahresblätter, Jg. 25, 1960.
- Röhm, H.: Der regionale Raumordnungsplan Rhein—Hunsrück (Kreis Simmern — St. Goar — Süd), maschinenschriftl. Vervielfältigung, zahlr. Abb., Kart., Tab. (nicht im Buchhandel erhältlich), Stuttgart-Hohenheim, 1964.
- Siegel, Ernst: Postgeschichte des Hunsrücks, in: Mittelrheinische Postgeschichte, Heft 3/4, 1963, Verlag Voigtländer, Bad Kreuznach, 1963.
- Simons, Gabriel: Die genossenschaftlichen Bauernmühlen auf dem Hunsrück, 2. Kart. und 9 Abb., in: Rhein. Vierteljahresblätter, Jg. 27, 1962.
- Vogt, Werner, Dr.: Sobernheim, einst und jetzt, herausgegeben i. A. der Stadtverwaltung, 64 S., Verlag Melsbach, Sobernheim, 1963.
- 125 Jahre Hunsrücker Zeitung, Jubiläumsausgabe 1838—1963, mit Beiträgen von E. Siegel, G. Diener, G. Böhmer, H. Knebel u. a., Verlag F. Böhmer, Simmern, 1963.
- Hunsrückkalender 1964 des Kreises Simmern, 162 S., Verlag F. Böhmer, Simmern, 1963.
- Jahrbuch 1963, Blätter für Mosel, Hochwald und Hunsrück, herausgegeben vom Hunsrückverein e. V., Bernkastel-Kues.

---

Schriftleitung: Gustav Schellack, Mengerschied

Mitglieder des Hunsrücker Geschichtsvereins erhalten die Heimatblätter kostenlos. Der Jahresbeitrag beträgt DM 3,— und kann auf das Konto der Kreissparkasse Simmern Nr. 5349 eingezahlt werden. Einzelhefte können zum Preise von DM 2,— bei der Schriftleitung bestellt werden.

(Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit Genehmigung des Verfassers. Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.)

Druck: F. Böhmer, Simmern/Hunsrück